

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werttages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Wolk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit v. 21. bis 27. September 45 Goldpf. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannst. 46.

Fernruf { 905 nur Redaktion.
926 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannst. 46.

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle.
905 nur Redaktion.

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 226

Freitag, 26. September 1924

31. Jahrgang

Der Schrei nach dem Bürgerblock.

Volkspartei und Volksgemeinschaft.

Ein Dokument der Lüge.

SPD. Der Vorstand der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat zum Schluß seiner Beratungen über die Regierungserweiterung folgende Entschließung gefaßt:

„Die Außenpolitik des Reiches ist durch die Annahme des Londoner Pakttes, die Erklärung der Reichsregierung zur Kriegsschuldfrage vom 30. August und den Beschluß des Kabinetts über den Eintritt in den Völkerbund vom 23. September festgelegt. Uebernahme der Reparationslasten nur gegen Sicherung von Freiheit, Ehre und Existenzmöglichkeit, Eintritt in den Völkerbund nur nach Garantie von formeller und materieller Gleichberechtigung mit den Hauptmächten sind die Richtlinien. Die Forderung der Linken auf alsbaldigen bedingungslosen Eintritt in den Völkerbund ist vom Kabinett mit Recht ebenso zurückgewiesen worden, wie seinerzeit die bedingungslose Annahme des Dawes-Gutachtens. Damit ist die Fortführung der bisherigen Außenpolitik im Sinne nationaler Realpolitik (!) gesichert.“

Nunmehr handelt es sich um die innere Konsolidierung auf gemeinsamer außenpolitischer Grundlage. Wir haben seit langem das Ziel einer Zusammenfassung aller staatsbegehenden und aufbaubereiten Parteien verfolgt und der Notwendigkeit, die wertvollen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Kräfte der Deutschnationalen Volkspartei aus außen- und innenpolitischen Gründen zur verantwortlichen Mitarbeit in der Reichsregierung heranzuziehen, in unserer Entschließung vom 28. August erneut Ausdruck verliehen. Wir halten an dieser Entschließung fest. Nachdem der Reichstag am 29. August mit der erforderlichen verfassungsmäßigen Mehrheit den Londoner Abmachungen zugestimmt hat, wobei die deutschnationalen Fraktionen die Annahme mit ermöglichten, ist die Durchführung der dadurch erforderlichen Maßnahmen Sache aller Parteien und des ganzen Volkes. Wir glauben zu der Annahme berechtigt zu sein, daß die Deutschnationalen Partei auch ihrerseits nunmehr die Durchführung der entsprechenden Aufgaben mitführen wird. Dadurch wird die Bahn frei für eine Erweiterung des Reichskabinetts durch Hinzuziehung deutschnationaler Männer entsprechend der Bedeutung und Stärke der Partei.

Unser Ziel ist nicht die Schaffung eines Bürgerblocks (!). Das deutsche Volk darf nicht in zwei Teile zerfallen, von denen der eine herrscht und besitz und der andere arbeitet und zahlt. Wer uns ein solches Ziel unterlegt, der will selbst die Trennung der Nation in zwei sich hemmungslos bekämpfende Teile herbeiführen, um hieraus parteipolitischen Nutzen zu ziehen. Die leitende Idee unserer Innenpolitik war die Herbeiführung der Volksgemeinschaft. Unter Zurückstellung aller Bedenken hatten wir uns deshalb auch im Reiche bereit gefunden, mit der sozialdemokratischen Partei zusammenzuarbeiten. Dieses Zusammenwirken ist durch die Schuld der Sozialdemokratie gescheitert, welche sich von Maßnahmen des Kabinetts Stresemann zur wirtschaftlichen Gesundung des Reiches und zur Wiederherstellung seiner inneren Ordnung widerwehrt und damit wirtschaftliche und staatliche Notwendigkeiten der Parteipolitik opferte. Die Sozialdemokratie hat das Kabinett der großen Koalition zu Fall gebracht. Sie hat sich mithin für die Lösung der jetzigen großen Aufgaben auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete selbst ausgehalten.

Unser Ziel bleibt die Volksgemeinschaft. Für sie haben wir mit den übrigen Koalitionsparteien nicht ohne sichtbare Erfolge gearbeitet. Diese Erfolge müssen durch ruhige und stetige Arbeit fortentwickelt und ausgebaut werden. Sie dürfen nicht infolge einer Reichstagsauflösung, die übrigens keine wesentliche Verschiebung der Machtverhältnisse bringen würde, gefährdet werden. Die Lösung ist nach unserer festen Ueberzeugung nur durch Einbeziehung von sechs Millionen deutschnationaler Wähler in die Volksgemeinschaft und Sicherung ihrer Mitarbeit möglich. Nur so ist eine Beschränkung der unermesslichen parteipolitischen Kämpfe auf ein erträgliches Maß und die Herstellung der für jeden Erfolg unentbehrlichen gemeinsamen außenpolitischen Front zu erreichen.“

Der Empfang beim Reichskanzler.

Sabamlich wurde gestern durch das Wolff-Bureau folgende Mitteilung ausgegeben:

„Im Auftrage des Vorstandes der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei gaben heute mittag die Reichstagsabgeordneten Dr. Zapf und Dr. Curtius dem Reichskanzler Kenntnis von der Entschließung des Vorstandes über die Erweiterung des Reichskabinetts durch Einbeziehung der Deutschnationalen Volkspartei in die Regierung.“

Der Reichskanzler nahm die Mitteilungen der Herren entgegen und erklärte ihnen, daß es nach den bekannten Vereinbarungen mit der Reichstagsfraktion der Deutschnationalen

Volkspartei vom 29. August ohnedies seine Absicht gewesen wäre, noch vor Wiederzusammentritt des Reichstages von sich aus Verhandlungen über eine etwaige Regierungsumbildung aufzunehmen, und daß er bei dieser Absicht bleibe.“

*

Lübeck, 26. September.

Die Volkspartei kennt keine falsche Scham. Wenn sie schon nach Moskauer Vorbild Lüge und Verleumdung zum Mittel der Politik macht, dann sorgt sie auch dafür, daß sie dabei die Spitze behält.

Ein einziges Dokument der Unehrllichkeit ist das ganze Machwerk. Man ruft nach dem Bürgerblock, man bekennet frank und frei, daß die Sozialdemokratie von der politischen Arbeit ausgeschlossen werden soll und fügt heuchlerisch hinzu, unser Ziel ist nicht der Bürgerblock.

Lohnt es sich da, alle einzelnen Lügen und Verleumdungen zu widerlegen?

Nur kurz aufzählen wollen wir die geübsten.

Da ist die Außenpolitik. Mit glatten Bindungen wird da eine „nationale Realpolitik“ (soll heißen deutschnationaler Politik) gefeiert, die im Gegenlag zur „Linken“ gemacht sei. Dabei muß die Lüge helfen, die „Linke“ (soll heißen „Sozialdemokratie“) habe den „bedingungslosen“ Eintritt in den Völkerbund gefordert. Jeder Zeitungsleser weiß, daß wir in Uebereinstimmung mit der gesamten Parteipresse Deutschlands Sitz im Völkerbundstakt stets als unumgängliche Vorbedingung gefordert haben.

Jeder außenpolitische Schritt der Regierung ist von den Deutschnationalen maßlos beschimpft worden. Mehrmals hat Stresemann im Reichstag mit Erfolg „ehrlische“ Entrüstung darüber gemint. Heute erklärt er zum Dank den Hekern, sie seien unentbehrlich für die Außenpolitik. Galt Stresemann!

In Wahrheit war die Außenpolitik der Regierung die der Linken, zu der sie widerwillig, aber von den Tatsachen bezwungen kommen mußte, nicht ohne ihr durch ewiges Schwanken den kräftigen Kern zu schwächen.

Und in der Innenpolitik. — Da wird die Lüge noch übertrumpft. Die Sozialdemokratie habe sich der „wirtschaftlichen Gesundung widerwehrt“ und dadurch die große Koalition zerstört.

Wir haben im Wahlkampf manche Wahlflüge gehört, eine so dumme hat nicht einmal ein volksparteilicher Wahlkredner in Lübeck aufzutreiben gewagt. Damals ließ sich noch nicht verheimlichen, daß die Aktion gegen Sadgen und die fluchwürdige Schwäche gegen die bayrischen Hochverräter die Sozialdemokratie veranlaßte, dem Bürgertum die Ministerposten vor die Füße zu werfen.

Stresemann selbst hat sich öffentlich gerühmt, die große Koalition sei nur ein Trick gewesen, um die Sozialdemokratie zu schwächen, sie womöglich zu spalten. Und heute hat die Volkspartei die Stirn, das Gegenteil zu behaupten. Das ist selbst der anständigen bürgerlichen Presse zu toll.

Genug von diesen Schwindereien! — Daß ihr einziger Zweck ist, das Bürgertum gegen die Arbeiterchaft zu einigen, das weiß jeder, auch jeder Volksparteiler, der politisch zu denken vermag. Daß der krumme Weg, die Maske der Heuchelei, die dazu benutzt wird, auch von den Anhängern gebilligt wird, das allerdings können wir selbst bei dieser Partei der politischen Spießer nicht annehmen.

Frägt sich nur, ob es gelingen wird.

Höchst sonderbar jüwahr ist das Verhalten des Herrn Marx. Noch am 29. August selbst erklärte er im Reichstag auf Breitscheldts Anfrage mit edler Entschlossenheit, von einem Handel mit den Deutschnationalen, um ihre Stimmen für Regierungssitze zu kaufen, könne nicht die Rede sein. Und heute erklärt er mit der Mine des ehrlichen Biedermannes, „daß es nach den bekannten Vereinbarungen mit der Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei vom 29. August ohnedies seine Absicht gewesen sei, noch vor Wiederzusammentritt des Reichstages von sich aus Verhandlungen über eine etwaige Regierungsumbildung aufzunehmen und daß er bei dieser Absicht bleibe.“

Marx galt immer als ehrlicher Mann; es scheint, daß ihm an diesem Ruf nicht allzu viel gelegen ist. Aber Marx ist nicht „das Zentrum“. Der Erfolg, den das Zentrum in Oberschlesien in diesen Tagen errungen hat, verdankt es Wirth, der dort unter der Parole „gegen den Bürgerblock“ den Wahlkampf leitete.

Daß auch er umfallen wird, halten wir für ausgeschlossen. So sieht das Zentrum in schwieriger Lage. Schon wird allerorts von „dem Problem Wirth“ gesprochen; und mancher prophezeit dabei den Auseinanderfall des Zentrums.

Hier liegt im Augenblick der Schlüssel zur innerpolitischen Lage. Die nächsten Tage schon werden hier Klärung bringen.

Wie man „vaterlandslos“ wird.

Zur Seelentunde des Militarismus.

Von Eduard Bernstein.

Die Achtung der Generals v. Deimling durch drei deutsche Offiziersverbände, weil er sich auf den Boden der Republik gestellt und dem deutschen Volk reichhaltlos dargelegt hat, welches Unheil ein neuer Krieg über Deutschland bringen würde, fordert, sich mit der Verfassung, die aus diesem Akt sprüht, etwas näher zu befassen. Ist doch diese Verfassung, der Geist des Militarismus, nicht dadurch schon in Deutschland überwunden, daß es kein Militärstaat mehr ist. Man ist fast versucht, das Gegenteil anzunehmen. So intensiv wird dieser Geist in unserm Lande von Parteien kultiviert, die durch irreführende Darstellung der Ursachen von Deutschlands ungünstiger Weltlage einen erheblichen Teil des deutschen Publikums in Bann halten, so anmaßend macht er sich in der Literatur breit. Viel aufrichtiger spielt er sich heute auf, als er dies vor dem Krieg gewagt hätte.

Ein überaus bezeichnendes Beispiel dafür finden wir in dem Dolchstoß-Buch des Professor Cohnmann, das, so wenig es für seine These beweist, um so bemerkenswertere Selbstoffenbarungen des heutigen Militarismus darbietet.

Zu ihnen gehört der den Abschluß dieses Buches bildende, „Der letzte Akt“ überschriebene Bericht des Kommandanten a. D. v. Ledebow über die Heer, Marine und Regierung betreffenden Vorgänge von Anfang August 1918 bis zum Zusammenbruch des Kaiserthums in Deutschland. Besonders Interesse beanspruchen da seine Mitteilungen über die im Oktober jenes Jahres gepflogenen Verhandlungen zwischen dem Kabinett des Prinzen Max von Baden mit der von der Seekriegsleitung — Admiral Scheer und Stab — unterstützten Obersten Heeresleitung, vor allem Ludendorff. Vom Beginn der zweiten Hälfte des Oktober an stellen sich zwischen der Regierung und diesen Militärs zunehmend stärkere Meinungsverschiedenheiten ein über das Maß der Zugeständnisse, zu denen Deutschland sich behufs Erlangung des von ihm benötigten Waffenstillstandes zu verstehen habe. Die Oberste Heeresleitung, voran Ludendorff, hatte am 29. September dem deutschen Kaiser die Sachlage so dargestellt, daß dieser, wie es im Bericht heißt, „mit großem Ernst“ erklärte:

„Wir haben den Krieg verloren. Ich hatte gehofft und geglaubt, Gott werde es anders lenken.“

Nun vertrat sie aber die Ansicht, es werde, wenn sie die ihr vom Kriegsminister Scheer grundsätzlich zugesagten Verstärkungen erhielt, möglich sein, „schlimmstenfalls noch den Winter durchzuhalten“. Unter dem Eindruck, der, wie der Bericht sagt, in der Kabinettsitzung vom 16. Oktober 1918 von Ludendorff in grandioser Darstellung und in „klassischer Form“ gegebenen Uebersicht über die Lage habe sich diese „weit günstiger“ dargestellt, „als man erwartet hatte“. Beschlüsse im Sinne der Heeresleitung wurden gefaßt. Der Gesamteindruck der Sitzung sei „durchaus würdig und erhehend“ gewesen und habe „für die Zukunft das Beste erhoffen“ lassen. Der Chef des Stabes der Hochseeflotte wurde unterrichtet, daß der U-Bootkrieg „gerettet“ erscheine.

Sinterher sind aber Mitgliedern der Regierung offenbar Bedenken in der Richtung aufgetaucht, ob man sich nicht durch Ludendorffs „grandiose“ Schilderung der Lage etwas zu weit habe hineinziehen lassen. Am 18. Oktober richtete gelegentlich eines Vortrags des Admirals Scheer beim Kaiser der Staatssekretär des Auswärtigen, Dr. Solf, an den Chef des Stabes der Seekriegsleitung beifällig die Frage, ob wohl etwas dagegen einzuwenden sei, daß dem Präsidenten Wilson in der Antwortnote mitgeteilt würde, der U-Bootkrieg werde fortan nur als U-Kreuzerrieg geführt werden. Die Antwort war eine schroffe Ablehnung. Aber nicht nur die Herren von der Marine verwarfen den Gedanken. Als Solf tags darauf dem Kabinett den Entwurf einer Note an Präsident Wilson vorlegte, worin es hieß, daß der U-Bootkrieg jetzt an den Grundfahnen des Kreuzerrieges unter Stäbelführung des Lebens der Nichtkombattanten geführt werde, hatte er fast das ganze Kabinett gegen sich. Als erster bekämpfte ihn der der fortschrittlichen Volkspartei zugehörige Vizekanzler v. Papen mit großer Schärfe. Der Entwurf bedeute „eine vollkommene Chamade“, indem er das bisherige Verfahren als rechtlos stempelt, der U-Bootkrieg dürfe nicht von vornherein preisgegeben werden. Der ganze Ton der Note entspräche auch nicht der Stimmung im Lande. Im gleichen Sinne äußerte sich nicht minder scharf Staatssekretär Erzberger, der dann den Auftrag erhielt, die Note im Sinne des Admirals Scheer umzuarbeiten, der vorgeklagt hatte, die Frage des U-Bootkrieges mit der Gewährung des nachgeforderten Waffenstillstandes zu verbinden. Von den Staatssekretären hatte lediglich Scheidemann Solf gegen Scheer beigestanden, wofür er es denn auch im Bericht abbekommt. War Ludendorffs Darlegung das Atrribut „grandios“ zuerkannt worden, so wird von ihm gesagt, er habe „in demagogischer gewandter Replik“ notiert, „die das Stellen jeder Bedingung unsererseits als unzulässig und verhängnisvoll ablehnte“. Sehr demagogisch, in der Tat.

Indes gewann diese Auffassung schrittweise die Oberhand in der Regierung. Nachdem man unter dem Vorh. des Reichskanzlers drei erfahrene Politikler als Gutachter über die Stimmung des Auslandes vernommen hatte, schlug schon am Nachmittag des gleichen Tages die Stimmung im Kabinett vollständig — der Bericht sagt, um 180 Grad — um. „Zu Solf und Scheidemann trat jetzt Erzberger, die andern, mit seiner Beredsamkeit mitreißend.“

Die führenden Militärs liegen mit ihren Bemühungen nicht

mach, die Regierung für ihre Auffassung zu gewinnen. Die Wilson-Note vom 24. Oktober, die vorbehaltlose Annahme der Waffenstillstandsbedingungen forderte, wurde von ihnen als eine Bedingung hingestellt, auf die eine Abweisung erfolgen müsse, die — so sagt der Bericht — „der Ehre des deutschen Volkes und seiner Wehrmacht zur Genüge Rechnung trüge“. Aber als am 25. Oktober Ludendorff und Hindenburg den Kaiser über den Gehorsam der Auffassungen von Heeresleitung und Seekriegsleitung auf der einen Seite und Regierung auf der anderen Seite Vortrag hielten, war ihr Eindruck der, daß auch dieser „sich dem politischen Standpunkt der Regierung angeschlossen zu haben schien“.

Am Abend des gleichen Tages fand dann noch in der Dienstwohnung des Vizekanzlers eine intime Besprechung zwischen diesem — der Kommandant war krank — und den führenden Militärs statt, der auch der Kriegsminister, General Scheuch, betwohnte. Und man höre man den Bericht:

„Das Ergebnis war für die Wehrmacht durchaus negativ. Trotz der eindringlichen Ausführungen des Generals Ludendorff, denen der Generalfeldmarschall und Admiral Scheer nachdrücklich zustimmten, war es nicht möglich, Herrn v. Payer davon zu überzeugen, daß die nationale und soldatische Ehre es jetzt gebietet, von uns fordere, die maßlosen Bedingungen Wilsons zurückzuweisen.“

Der amtierende Kriegsminister griff nicht ein. Als die berufene Mittelsperson zwischen Kriegführung und Politik, mußte erwartet werden, daß er jetzt dem vaterlandslosen Gebaren des Vizekanzlers auf das entschiedenste entgegengetreten. General Scheuch hat dies in höchstschwerer Stunde unterlassen. Der Feldmarschall und General Ludendorff erklärten, daß die Westfront den Winter über halten werde. Vergeben! Herr v. Payer wollte den Angaben keinen Glauben schenken. Als im Laufe der Unterhaltung von General Ludendorff das Wort „Soldatenehre“ fiel, erwiderte der Vizekanzler: „Ich kenne keine Soldatenehre, ich bin ein einfacher bürgerlicher Bürger und Zivilist. Ich sehe nur das hungerrnde Volk.“

Genug. Wer wissen will, was militärischer Geist als unterirdischer militärischer Geist bedeutet, der kann es nicht unmissverständlich veranschaulicht finden, als in diesem Satz. Hier wird das Wort „vaterlandsloses Gebaren“ nicht von einem Mann gebraucht, von dem nicht nur heißt, daß sein ganzes Leben und Wirken durchaus das eines Patrioten im allgemeinen bürgerlichen Begriff des Wortes gewesen ist, sondern von dem Verfasser weiter oben selbst berichtet, wie heftig er noch am 19. Oktober sich gegen die Freigabe des U-Boottkrieges auflehnt hatte. Daß er tausendmal recht hatte, wenn er der Behauptung Ludendorffs, die Westfront werde nach dem Winter über „durchhalten“, keinen Glauben schenkte, mag noch ganz dahingestellt bleiben, schließlich stand da die Meinung gegen die Meinung, und es mögen sich des Glaubens gewesen sein, daß Ludendorffs Meinung die begründete war. Aber niemand kann bestreiten, daß Payer sich von einer ethischen und nicht leichtfertig gewonnenen Überzeugung lassen ließ. Selbst wenn sie irrig war, würde daher das Wort „vaterlandsloses Gebaren“ eine durch nichts zu rechtfertigende Schmähung bedeuten. Im Gegenteil würde Payer an seinem Lande ein Verbrechen begangen haben, wenn er gegen seine bessere Überzeugung dem Drängen der Ludendorff und Kollegen nachgegeben hätte. Und es ehrt ihn, daß er sich durch das hinein-geworfene Wort „Soldatenehre“ nicht beirren ließ, sondern seine Anwendung als unangebracht scharf abweist. Hier stand das Lebensinteresse der Nation auf dem Spiel, und gegen dies gibt es keine „Soldatenehre“.

Wie wenig Ludendorff das begriff, geht unter anderem daraus hervor, daß er in jenen Tagen immer wieder das Wort „Sieg oder Untergang“ zum besten gab, das je seine Gläubigen auch heutzutage gern im Munde führen. Es kam ihm nie in den Kopf, daß dies Wort als Parole für ein ganzes Land ein Verbrechen ist. Wenn einer es braucht, wo nur seine Person in Betracht kommt, so mag es noch hingehen, obwohl es auch dann vor einer wahrhaften Ethik in den seltensten Fällen bestehen würde. Ebenso vor einer freien Gruppe. Aber ein Land, d. h. ein Volk, kann nicht hochhändig „untergehen“, es kann nur in nachfolgendes Elend gestürzt werden, und das ist denn auch der wahre Sinn jener schon klingenden und von den meisten gedankenlos nachgesprochenen Parole.

Es hätte in den Herbsttagen 1918 mit einem Wunder zugehen müssen, wenn die durch die furchtbaren Niederlagen in Zerlegung begriffene Westfront auch nur Monate noch hätte durchhalten können, und es gehörte der Wunderglaube eines Glückspielers dazu, auf diesen dünnen Fäden vorzuschieben sich über ein ganzes Volk das Elend eines verlängerten, im letzten Effekt doch ansichtslos gewordenen Krieges verhängen zu wollen. Aber jemand „vaterlandsloses Gebaren“ vorzuwerfen, weil er sich gegen solchen Wahnsinn auflehnte, dazu gehört nicht das, was man in jenen Tagen verhältnismäßig lobenswerte Ehre nennen konnte, sondern ein militärischer Geist, der das Gegenteil davon ist.

Der Kriegsanleiheplan der Regierung.

Keine Aufwertung, dafür Renten an bedürftige Anleihebesitzer.

Berlin, 26. September. (Radio.)

Der Reichsfinanzminister hat bekräftigt einen Plan, der den Bedürftigen unter den Kriegsanleihebesitzern Hilfe bringen soll. Es handelt sich gewissermaßen um eine Rentengewährung an bedürftige Anleihebesitzer, also keinesfalls um eine allgemeine Aufwertung.

Als bedürftig soll der angesehen werden, der weder aus eigenen Vermögen, noch durch eigene Arbeit seinen Unterhalt bestreiten kann. Die Rente soll dem Berechtigten, nach seinem Lebensalter, dem Ehegatten auf Lebenszeit gewährt werden. Entscheidend soll sein, daß der Berechtigte bei der Begründung des Anspruches auf die Rente bedürftig gewesen ist. Die Höhe der Rente soll sich nach dem Betrag bemessen, den der Berechtigte dem Reich in kriegsgekauften Kriegsanleihen überlassen hat, wird jedoch bei dem einzelnen Berechtigten mit Rücksicht auf die zur Befriedigung des Mittel des Betrag von 100 Reichsmark für das Jahr nicht überschritten können. Das Recht auf die Rente soll mit der Pension des Berechtigten veräußerlich sein. Es soll der Möglichkeit ausgeht werden, da der Berechtigte sich in einer einzigen Zahlung des Restes von dritter Seite abfinden läßt und wieder dem Staat ausgeliefert wird, während die Rente in Hände käme, die sie nicht bestreiten kann.

Um den Bedürftigen die Aufnahme in einer häuslichen Gemeinschaft zu erleichtern, soll er aber die Rente innerhalb eines bestimmten Zeitraumes veräußerlich lassen. Sie soll nach dem Tode des Berechtigten von 10 Jahren befristet auf solche Personen übergehen, die ihn oder seinen Ehegatten in ihre häusliche Gemeinschaft aufgenommen haben. Die Rente soll ferner veräußerlich sein auf Kinder, Kindesinder oder Eltern, sofern diese Erben bedürftig sind. Was die Höhe der Leistungen anbetrifft, so ist davon gedacht, die Rente auf jährlich 2 Reichsmark auf je 100 Reichsmark nominal Kriegsanleihe zu bemessen. Es würde also zum Beispiel ein Schicksalsbesitzer von 15 000 Mark Kriegsanleihe

300 Mk. in jedem Jahr erhalten. Das ist nicht viel, aber es bildet immerhin eine sichere Grundlage, neben der die soziale Fürsorge bestehen bleibt. Der Rahmen derjenigen, die mit der Rente bedacht werden können, muß eng sein; immerhin werden die Fälle einzubeziehen sein, in denen die Kriegsanleihe Erbgang geworden, durch Sammelzahlung zugeteilt, oder in ähnlicher, der Selbstzeichnung gleichstehenden Weise an den Bedürftigen gelangt ist.

Der Plan des Reichsfinanzministers trifft in seinem Kern zweifellos das Richtige, wenn er uns auch längst nicht weit genug zu gehen scheint. Festgelegt sei, daß es die Sozialdemokratie gewesen ist, die eine derartige soziale Regelung der Aufwertungsfrage immer gefordert hat.

Starker Rückgang der Anleihepapiere.

Berlin, 25. September.

Die Spekulation in Anleihen hat, durch die Ausführungen des Reichsfinanzministers zur Aufwertungsfrage durch die bisherige Stellungnahme des Aufwertungsaußschusses einen schweren Stoß erlitten. Die Börse verfolgt die Vorgänge am Anleihemarkt zwar mit äußerster Spannung, hält sich aber bis zu einer völligen Entscheidung oder wenigstens bis zu einem abschließenden Bericht des Untersuchungsausschusses von den Geschäften so ziemlich fern. Heute lag natürlich ein ziemlich bedeutendes Angebot vor, das hauptsächlich aus Kreisen bestand, die der Börse ferner stehen. Die meisten bisherigen Favoriten unterlagen ziemlich heftigen Schwankungen. Kriegsanleihe sank mit 905 ein und ging auf 860 (gegen 1140 am Vortage) zurück. Schutzgebiete wurden mit 7 1/2 (8 3/4—9 1/2), Zwangsanleihe mit 17 1/2, 3 1/2-prozentige preussische Konfols mit 1840 (1700—1750), 2 1/2-prozentige mit 820 (400—445) genannt. Verhältnismäßig gut gehalten und zum Teil sogar lebhaft begehrt waren 2 1/2-prozentige mit 650.

Der Zeppelin über Berlin.

Berlin, 26. September. (Radio.)

Der Amerika-Zeppelin traf heute gegen 10 Uhr vormittags von Stettin kommend über Berlin ein. Der Zeppelin flog in ruhigem Tempo mehrere Stunden und begrüßte zunächst die Wilhelmstraße, dann kreuzte er über das Zeitungsquartier, flog von hier aus zum Tempelhofer Feld und fuhr dann nach Staaken weiter, wo er in neu 50 Meter Höhe einen Postbeutel abwarf. Die Menschenmenge, die schon seit den frühen Morgenstunden auf die Ankunft des Zeppelins wartete, dürfte mehr als 100 000 Köpfe betragen haben. Auf dem Flugplatz selbst war ein Lautsprecher aufgestellt, durch den der anwesenden Menge die Begrüßungsansprache des Zeppelinführers verständlich gemacht werden sollte. Der Reichspräsident und die Reichsregierung haben an die Besichtigung des Zeppelins folgendes Telegramm gerichtet:

„Willkommen über der Reichshauptstadt! Glückauf zur Fahrt in die Ferne! Fliege hinaus über die Meere als sieghafter Bote uns angebrochenen deutschen Wagemutes, für uns ein ermutigendes Zeichen deutschen Könnens! Trage hinaus in die Welt unsere Hoffnung auf Deutschlands Zukunft!“

Hilfer wird entlassen!

SPD. München, 25. Sept. (Fig. Drahtb.)

Die landgerichtliche Strafkammer München 1 hat am Donnerstag die Entlassung in der Frage getroffen, ob Hilfer, Kriebel und Weber, die ihnen im Urteil des 4. April 1924 in Aussicht gestellte Bewährungsfrist zugestimmt erhalten. Die Strafkammer, die unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Reibhardt tagte, desgleichen Richters, unter dessen Vorsitz auch der Hilfer-Prozess durchgeführt wurde, entschied nach mehrstündiger Beratung dahin, daß Hilfer und Kriebel ab 1. Oktober mit Bewährungsfrist in Freiheit gesetzt werden, während die Entscheidung im Falle Weber solange aufgeschoben bleibt, bis das Ergebnis der Untersuchung in Sachen des Frommanns vorliegt.

Vom Völkerbund.

Streit Englands mit der Türkei. Massenarbeit in der Vollversammlung.

SPD. Genf, 25. Septbr. (Fig. Drahtber.)

Der Völkerbundsrat hielt am Donnerstag morgen unter dem Vorsitz Hannans eine öffentliche Sitzung ab. Zunächst wurde ein libanesischer Antrag angenommen, der die Völkerbundkonferenz ersucht, die endgültige Grenzfestlegung Libanons zu beschleunigen. Anschließend wurde über die Frage verhandelt, ob die Schlichtung der darunter verhandelten Grenzstreitigkeiten am Moskau gerichtete Branting-Vertrag, von den Vertretern Englands und der Türkei gegeben, ob sie von vornherein bereit seien, eine Entscheidung des Rates, die im Artikel 3 des Lausanner Vertrages vorgesehen sei, anzuerkennen. Der englische Delegierte Parmoor erklärte, daß er den Rat als Schlichter anerkenne, daß dieser dabei aber dem Lausanner Vertrag Rechnung tragen müsse, in dem festgelegt ist, daß der Bezirk von Moskau zum Königreich Irak gehört. Der türkische Delegierte Feizi Bey bestritt die englische These über Moskau, die auf kein internationales Übereinkommen gegründet sei. Die türkische Regierung sei aber bereit, eine Volksabstimmung der Bevölkerung von Moskau anzuerkennen, wie immer diese auch ausfallen möge. Die englische Regierung will natürlich diese Volksabstimmung umgehen, weil es außer Zweifel steht, daß die weitaus größte Mehrheit der Bevölkerung von Moskau für die Zugehörigkeit zur Türkei stimmen wird. Der Völkerbundsrat hat schließlich die Frage erneut an die Kommission zurückgewiesen.

In geheimer Sitzung verhandelte der Völkerbundsrat jedoch über den Plan der Militärkontrolle für Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien, wie ihn die ständige beratende Kommission des Völkerbundes ausgearbeitet hat.

Die Völkerbunderversammlung hielt am Donnerstag ebenfalls eine Vollversammlung ab. Die mittelamerikanische Republik San Domingo hat ein Gesuch auf Beitritt zum Völkerbund eingereicht, das der ständigen Kommission zur Prüfung überzogen wurde. Die Tagesordnung der Vollversammlung war sehr umfangreich, sie umfaßte 9 Punkte: 1. Geistige Zusammenarbeit, Berichterstatter Murray; 2. Flüchtlingsfragen, Berichterstatter Sponholz; 3. Finanzeller Wiederaufbau Oesterreichs, Berichterstatter Souner-Grandjean; 4. Bericht des Finanzministers; 5. Geographie; 6. Wahl der sechs nichtständigen Mitglieder des Völkerbundsrates gemäß dem hinesischen Vorschlag, bei der Auswahl nach geographischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu verfahren; 7. Die Frage des Wadchen- und Rinderhandels; 8. der Grenz- und Rinderhandel im nahen Orient. Diese Berichte geben eine Übersicht der in nichtpolitischen Kommissionen geleisteten Arbeit.

Graf Kessler wird am Freitag abend aus Berlin in Genf erwartet, um auf Grund neuer Instruktionen weiter zu verhandeln.

Der Kampf um das Abrüstungsprotokoll.

Genf, 25. Septbr.

Die dritte Abrüstungskommission hat nach langen Debatten am Donnerstag abend den Entwurf des Protokolls gebilligt. Man wird aber bei aller Anerkennung der grundsätzlichen Bedeutung des Problems gut daran tun, nicht die tiefgehenden Gegensätze zu unterschätzen, die gerade bei der heutigen

Debatte zurutage trafen. Sie machten sich besonders bemerkbar bei der Frage der Zuständigkeit des Völkerbundes für die Stellung der Streitkräfte der verschiedenen Unterzeichner des Protokolls gegen einen Angreifer. Während hier der französische Standpunkt, den die kleine Entente unter Führung von Benesch unterstützt, eine automatische Wirksamkeit der Sanktionen gegen den Angreifer vorsah, betonten die Engländer von vornherein, daß sie sich völlige Handlungsfreiheit vorbehalten müßten bezüglich der Verfügung über ihre Streitkräfte. Auf jeden Fall ist — und das ist auch die Ansicht der hiesigen englischen Delegation — nicht damit zu rechnen, daß das englische Parlament dem Protokoll in seiner jetzigen Form die Zustimmung geben wird.

Aus anderen Gründen heraus erfolgte der Widerstand Italiens, der sich besonders gegen den Plan einer ständigen internationalen Untersuchungskommission wandte, die während der Dauer eines Schiedsgerichtsverfahrens in den einzelnen Ländern die Überwachungen der Kriegsvorbereitungen zur Vermeidung von Angriffszielen zulassen sollte. Ebenso machte Italien jetzt schon Vorbehalte für die kommende Abrüstungskonferenz. Man wird mit Recht in diesen Vorbehalten nicht nur eine Absperrung des gesteigerten Souveränitätsgefühls erblicken, das jede Art von internationaler Abmachung schon als Beeinträchtigung nationaler Belange zurückweist, sondern in diesem Falle spielt ebensosehr die Befürchtung mit, daß gegebenenfalls eine internationale Kontrolle einen unerwünschten Aufschluß über die Stärke der italienischen Flotten geben könnte, mit der Italien heute, praktisch genommen, eine Heeresstärke besitzt, die die der Vorkriegszeit übersteigt. Es sind also hier rein innere Fragen, die Italiens Widerstand betrifft haben. Die stellenweise überaus heftigen Auseinandersetzungen in der Debatte zwischen Schanzer-Italien und Jewenel, Jouhaug beim. Vocher haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Einigung der Geister noch nicht erfolgt ist. Das ergibt sich auch daraus, daß am Freitag die Unterkommission nochmals den Artikel 7 beraten wird. Man hofft dann aber in einer endgültigen Vollversammlung die Arbeit am Freitag oder spätestens am Sonnabend zum Abschluß bringen und sie am Montag der Vollversammlung zur endgültigen Annahme vorlegen zu können.

Um die Handelsverträge.

Schwierigkeiten bei den Verhandlungen mit England und Belgien.

London, 24. September.

Aus London wird gemeldet, daß angeblich die vor einigen Tagen begonnenen Verhandlungen zwischen Deutschland und England über einen neuen Handelsvertrag gescheitert sind. Als Grund verlautet, daß es nicht möglich war, eine Basis für bindende Abmachungen zu finden, da England eine größere Zollbegünstigung auf englische Waren beanpruchte, als die deutsche Regierung gewähren wollte. Wie weiter verlautet, werden in den nächsten Tagen die englischen Verhandlungsführer, darunter der Vorkämpfer Lord Abernethy, zur Berichterstattung nach London kommen. Auch die deutsch-belgischen Verhandlungen müssen vorläufig als gescheitert gelten. Die belgische Regierung will deshalb jetzt ebenfalls die 20prozentige Ausfuhrabgabe einführen.

SPD. Die englischen Meldungen über einen Abbruch der deutsch-englischen Handelsvertragsverhandlungen entsprechen nicht den Tatsachen. Von einem wirklichen Abbruch kann keine Rede sein. Am Donnerstagnachmittag 4 Uhr traten die deutschen und die englischen Unterhändler in der britischen Botschaft zu einer neuen Besprechung zusammen. Es handelt sich dabei nicht um offizielle Verhandlungen, sondern nur um Vorberedungen. Sie haben zur Grundlage einen englischen Zolltarif-Entwurf, dessen Eröffnung anfänglich von deutscher Seite bestritten wurde. Die Engländer haben starke Herabsetzung einer Reihe deutscher Zollsätze gefordert. Von deutscher Seite wurde auf die hohen Zollsätze Frankreichs, Polens und der Tschechoslowakei hingewiesen, die zu keiner Verweigerung der Zollbegünstigung durch England geführt haben. Die bestehenden Meinungsverschiedenheiten sollen nicht derart sein, daß ein Scheitern der Verhandlungen befürchtet werden muß.

Labour-Party und Kommunisten.

Ein scharfer Strich.

London, 25. September.

Das Exekutivkomitee der Arbeiterpartei hat die angebotenen Verbände offiziell über seine Haltung gegenüber der kommunistischen Partei Englands unterrichtet. Das Exekutivkomitee und die Jahresversammlung der Partei, die am 7. Oktober in London stattfinden, werden den Kommunisten den Anschluß an die Partei nicht gestatten und nicht zulassen, daß sie für die Arbeiterpartei als Kandidaten aufgestellt werden. Dieser Beschluß wird damit erklärt, daß weder die kommunistischen Ziele noch ihre Methoden mit denen der Arbeiterpartei übereinstimmen. Die Arbeiterpartei verfolge die sozialistische Gesellschaft mittels der parlamentarischen Demokratie zu erreichen, während die kommunistische Partei nach der Diktatur des Proletariats durch das Mittel des bewaffneten Kampfes strebe. Das Manifest sagt weiter, daß die Arbeiterpartei an ihrer grundsätzlichen Gegnerchaft gegen jede Art von Terror festhalte.

Seit einigen Wochen hatte die kommunistische Presse offenbar auf höheren Wink einen neuen Schimmel vor ihren Parteikarren gespannt. — Daß alles Schwindel ist, was die Sozialdemokraten (hier folgen dann einige Schimpfwörter, deren Auswahl der individuellen Phantasie des betreffenden kommunistischen Redaktors überlassen blieben) von den Bolschewisten erzählen, das kommt ihr daraus, daß die englischen Arbeiter mit uns die besten Freunde sind, so hieß es in allen von Moskau dirigierten Blättern. Die klare Absage, die die englische Labour-Party den Kommunisten erteilt hat, zeigt die Haltlosigkeit auch dieser für naive Gemüter zugeschnittenen Aktion.

Das Resultat der Ruhrarmee.

SPD. Paris, 25. September. (Fig. Drahtb.)

Die Interalliierte Rheinlandkommission in Koblenz zog in ihrer Sitzung vom 23. September die Ausweisungsbefehle gegen 392 Personen zurück. Die Zahl der Ausgewiesenen, die sich während des passiven Widerstandes auf 81 475 beläuft, ist infolgedessen auf 75 753 Personen in der französischen Zone beschränkt worden, welche Zahl unter Umständen im Laufe der Zeit noch herabgedrückt werden könnte.

Die Wahlen in Schweden.

Noch kein festeres Resultat.

SPD. Stockholm, 23. September. (Fig. Drahtb.)

In Schweden ist im Süden des Landes Freitag und Sonnabend, in Stockholm und den übrigen Wahlkreisen am Sonntag gewählt worden. Die Wahltagte standen unter dem Zeichen starker Wahlbeteiligung, besonders in den Industriestädten Stockholm, Malmö, wo gegenüber 45% im Jahre 1921 bis zu 70% wählten. In den Bauernbüdfern dagegen ist die Wahlbeteiligung sehr schwach geblieben, jedoch mit einem günstigen Fortgang der Sozialdemokratie gerechnet werden kann. Infolge des unständlichen Zählungsverfahrens ist das endgültige Resultat kaum vor Freitag zu erwarten.

Das Protokoll von Genf.

Das neue System zur Bekämpfung des Krieges.

Genf, den 25. September.

Der tschecho-slowakische Außenminister gab am Mittwoch nachmittag in der dritten Kommission eine übersichtliche Gegenüberstellung des bisherigen Verfahrens im Falle von Konflikten nach dem Völkerbundpakt, und nach dem Entwurf des Protokolls. Danach spielt sich das Verfahren gemäß dem Völkerbundpakt folgendermaßen ab:

1. Der Konflikt bricht aus.
2. Der Rat versucht die Vermittlung. Hat er keinen Einfluß, so kommt es zum Kriege und der Rat muß einstimmig feststellen, wer der Schuldige ist. Die wirtschaftlichen Sanktionen treten nach Artikel 16 des Völkerbundpaktes in Kraft.
3. Der Rat muß einstimmig die militärischen Sanktionen empfehlen.
4. Falls der Rat nicht einstimmig ist, bleibt den Parteien frei, zu tun, was sie wollen.

Nach dem neuen System des Protokolls stehen die Dinge folgendermaßen:

1. Der Konflikt bricht aus.
2. Das Schiedsgerichtsverfahren wird eingeleitet.
3. Der Rat greift ein. Wenn ein Teil zum Kriege schreitet durch Ablehnung des Schiedsgerichtsverfahrens oder der angeordneten provisorischen Maßnahmen zur Verhinderung des Konfliktes oder seiner Verschärfung, so stellt der Rat fest, wer der Angreifer ist.
4. Diese Feststellung des Angreifers setzt alle Sanktionen wirtschaftlicher, finanzieller und militärischer Art, darunter auch die Sanktionen zu Wasser und in der Luft automatisch in Kraft. Ihre Durchführung erfolgt unverzüglich ohne weitere Beschlüsse.

Der Vorteil des neuen Systems gegenüber dem früheren besteht darin, daß nicht mehr eine einzige Stimme des Rates den Beschluß verhindern kann und daß der Rat nun unbedingt den Angreifer feststellen muß. Dadurch wird für jeden Staat:

1. Die Verpflchtung wirksam, die Sanktionen aller Art durchzuführen.
2. Die Durchführung erfolgt gemäß der praktischen Notwendigkeit nach Ansicht des Rates und entsprechend der vorhergehenden Einigung unter den Regierungen.
3. Die zur Verfügung stehenden Streitkräfte sind zwar nicht genau angegeben, aber jeder Staat hat die Verpflchtung, legale und wirksame Unterstützung zwecks Befragung des Angreifers bereitzustellen.
4. Die Staaten können vorher mitteilen, was sie in Anbetracht ihrer geographischen, historischen und politischen Lage tun können und werden.

Wirtschaft

Industriezölle und Dumping.

SPD. Im vorläufigen Reichswirtschaftsrat haben die Beratungen über die vorläufige Festhaltung des Zolltarifs begonnen. Wie wir gemeldet haben, wurde ein Umtausch eingeleitet, der im Sinne einer gemäßigten Schutzpolitik die einzelnen Positionen des Tarifs prüft und revidieren soll. Bemerkenswert ist immerhin, daß schon jetzt die Forderung nach Hochschutzzöllen abgelehnt und in der auswärtigen Wirtschaftspolitik die Weisheitsbegünstigung als Grundlage der Handelsverträge verlangt wird. Die außenpolitische Situation drängt zu einer raschen Entscheidung. Wenn Deutschland am 10. Januar 1925 sein Recht auf handelspolitische Selbständigkeit wiedergewinnt, so wird es nicht nur für Handelsverhandlungen gerüstet dastehen müssen, man wird vielmehr sogar versuchen müssen, bis dahin schon die wichtigsten Handelsverträge unter Dach und Fach zu haben. Die innenpolitische Situation jedoch läßt überreizte Schritte zur langfristigen Festsetzung von Zollätzen unzulässig erscheinen. Die Schutzpolitorie der Reichsregierung ist in dem Punkte, der die Gewerbesteuer neu regeln soll, gänzlich überholt, nachdem die Getreidepreise auch ohne Schutzoll weit über den Vorkriegsstand gestiegen sind. Trotzdem hat die Regierung die Vorlage nicht zurückgezogen, obwohl ein wachsender Widerstand auch innerhalb der bürgerlichen Parteien gegen den Brotwucher festgesetzt werden, inwieweit insbesondere die inländische Lebenshaltung verteuert wird, hängt auch die Entscheidung darüber ab, ob und inwieweit Zölle auf industrielle Fabrikate aus innerwirtschaftlichen Gründen erforderlich sein könnten.

Ehe diese Frage geklärt ist, wird man sich hüten müssen, die für Vertragsverhandlungen notwendigen Zölle in einer Form fest-

zusetzen; die eine ausschließliche industrielle Schutzpolitik bedeuten würde. Eine eingehende Kritik an der Regierungsvorlage ist der breiten Öffentlichkeit dadurch zur Unmöglichkeit gemacht, daß sich die Beratungen darüber hinter verschlossenen Türen abspielen. Die Interessenten kennen natürlich schon aus den Vorbesprechungen und aus den ihnen im Reichswirtschaftsrat zugänglichen Mitteilungen den Tarif. Sie können hinter den Kulissen operieren, während die breite Masse der an Produktion und Verbrauch interessierten arbeitenden Bevölkerung den Stand der Dinge erst erfahren dürfte, wenn vollendete Tatsachen vorliegen.

Gleichwohl kann nicht eindringlich genug darauf gewarnt werden, auch nur die alten Zölle als Basis für den neuen Zolltarif zu wählen. Wir müssen uns den Weg zum Weltmarkt wieder erkämpfen. Diese Ansicht wird auch im Reichswirtschaftsministerium vertreten. Soll sie konsequent verfolgt werden, so müssen alle diejenigen Gefahren einer Außenhandelspolitik ausgeschaltet werden, die vor dem Kriege eine so bedenkliche Rolle gespielt haben. Industrielle Schutzzölle ermöglichen denjenigen Industrien, die färdeltüchtig sind, den inländischen Preis auf den Weltmarktpreis plus Zoll heraufzuschrauben. Dadurch fließen diesem Industriezweig Sondergewinne zu, die zu einem Teil für den bedeutlichen Zweck verwendet werden, einen Export unter den Gestehungskosten, das sogenannte Dumping zu betreiben, gegen das sich die Auslandsstaaten durch Erhöhung ihrer Zollmauern zur Wehr setzen mit dem Erfolge, daß die anstrengende enge Verflechtung des Weltmarktes künstlich aufgehoben wird. Dieses Dumping war in vielen Ländern vor dem Kriege Brauch. So wurde bis zum Inkrafttreten der Brüsseler Juderkonvention aus den Kontinentalstaaten Zucker zu einem weit unter den Gestehungskosten liegenden Preise geliefert mit dem Erfolge, daß die englischen Marmeladenfabriken entstehen und zu lächerlich niedrigen Preisen arbeiten konnten. Zahlreich sind die Beispiele für ein Dumping der deutschen Eisenindustrie, die sich besonders Schutzes erfreute. Rohstoffe und Halbfabrikate exportierte, die Entwicklung der inländischen Bearbeitungsindustrie jedoch geradezu gefährdete. So verkaufte der Stahlwerksverband in den Jahren 1910/12 Träger im Inlande zu 130 Mark, auf dem Weltmarkt im allgemeinen zu 110, in Italien sogar zu 75 Mark. Die Folge davon war, daß die englische Schiffbauindustrie und die übrige Eisenerzeugung des Auslandes ihr Rohmaterial billiger beziehen konnten als die deutsche Bearbeitungsindustrie. Bei Blechen, die 1901 um fast 50 Mk. billiger nach dem Ausland als im Inlande verkauft wurden, entwickelten sich die Verhältnisse derart, daß westdeutsche Verbraucher deutsche Bleche trotz der Frachten und sonstigen Unkosten billiger aus Holland bezogen als von den in der Nähe belegenen deutschen Fabriken. Dabei strich der ausländische Händler noch einen schönen Extraprofit ein, der auf Kosten der deutschen Zahlungsbilanz ging. Durch die billigen Lieferungen nach dem Auslande wurde die Entwicklung von Konkurrenzindustrien jenseits der Grenzen gefördert, die dem deutschen Arbeitsmarkt Abbruch taten. Ein anderes Land, Amerika, das seit Jahrzehnten eine Schutzpolitik verfolgt, bot im Jahre 1900 Blei, glatten Draht, Stacheldraht, Kiesel, Soda, Portland-Zement um 20 bis 25 Prozent in England billiger an als auf dem eigenen Markt. Die Deutschen taten nicht anders. So exportierte 1900 das Deutsche Drahtstiften-Kartell über 19 000 T. mit 44 Mark Verlust pro Tonne. Die deutschen Eisenbahnen mußten in erhöhten Schienenpreisen die Exportprämien zahlen, die die Eisenindustriellen zur Unterbietung des Weltmarktes aufwandten. Das Eigenartige dabei ist, daß diese Exportprämie nur mittelbar, nämlich in Form der niedrigen Auslandspreise, in Erscheinung trat und daß direkte Zuschüsse des Staates dabei nicht in Frage kamen. Indirekte Exportprämien stellten auch die Einfuhrzölle auf Getreide vor dem Kriege dar. Daneben gab es aber auch das Dumping in anderer Form, nämlich mit Hilfe von direkten Exportprämien. Ein klassisches Beispiel dafür bieten die österreichischen Baumwollspinnereien, die 1897 einen Exportfonds von 1/2 Million Kronen zusammenstellten und damit 3 1/2 Millionen Kgr. Garn nach Deutschland ausführten, während der Normalexport nur 1/2 Million betrug.

Wir haben alles Interesse daran, derartige Begleiterscheinungen des berühmten „Schutzes der nationalen Arbeit“ heute zu vermeiden und als ehrliche Wähler am Weltmarkt aufzutreten, die für ihre Ware den vollen Erlös fordern. Am besten ist die Forderung schon früher durchgesetzt worden von denjenigen Staaten, die durch ihre freihändlerische Politik die künstliche Heberzeugung von Waren am Inlandsmarkt und damit die mittelbaren Exportprämien unmöglich machten. Daher muß auch unsere industrielle Schutzpolitik im Grunde freihändlerisch gerichtet sein. Wir können es uns heute bei der allgemeinen Verarmung nicht mehr leisten, Waren am Weltmarkt halb zu verkaufen und dieses Gehalt mit einer weiteren ungeheuren Schwächung der Kaufkraft der Massen zu bezahlen. Es ist dringend zu wünschen, daß diesem Gesichtspunkt bei der Aufstellung eines vornehmlich für Handelsverträge gedachten Zolltarifes Rechnung getragen wird. Das ist, so weit man den Inhalt der Zollvorlage kennt, längst nicht in dem Maße der Fall.

Mexiko.

Der Besuch des künftigen Präsidenten von Mexiko, Calles, lenkt wieder einmal die Blicke auf die Wirtschaftsmöglichkeiten Mexikos. Mexiko, der südliche Teil des nordamerikanischen Kontinents, bedeckt mit einem Flächenraum von rund 2 Millionen Quadratkilometern ein viermal so großes Gebiet wie Deutschland. Die Volkszählung von 1910 ergab aber nur 15 063 207 Einwohner. Während in Deutschland auf den Quadratkilometer 120 Einwohner kommen, sind es in Mexiko nur 7,5. Die Bevölkerungsdichte ist allerdings in der zentralen Hochebene, besonders in deren südlichem Teil, wesentlich höher, sie steigt hier bis auf 2,1 und 4,2 Einwohner auf den Quadratkilometer. Die Oberflächengestaltung wechselt zwischen Niederung, ausgedehnten Hochebenen und Hochgebirgsformationen. Dementsprechend gibt es klimatische Unterschiede, die den Temperaturen tropischer bis gemäßigter Gebiete entsprechen. Die tropischen Gegenden liefern wichtige Gebrauchs- und Genussmittel für den Weltmarkt, wie Kaffee, Kakao, Baumwolle, Tabak, Zuckerröhre, Vanille, Kasperpflanzen, Edelfrüchte, Kug- und Farbfärber. In den gemäßigten Gebieten werden vor allem Mais, Bohnen, Weizen und Kartoffeln angebaut, aber auch alle Früchte und Beeren, die in Europa bekannt sind.

Mexikos größter Reichtum liegt aber in den ungeheuren Mineralreichtümern seines Bodens. Es ist vor allem der reiche Silberproduktionsland der Erde. Im Jahre 1922 erzeugte Mexiko an Silber 2521 Tonnen oder 39 Proz. der Weltproduktion, danach kommen erst die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 1725 Tonnen oder 27 Proz. In der Goldproduktion der Erde nimmt Mexiko den vierten Platz ein. Außerordentlich groß sind die Vorkommen an solchen Erzen, die für die Industrie wertvoll sind. Es besteht an solchen Lager an Eisenerzen, Kupfer, Zink, Blei, Quecksilber, daneben auch an sogenannten Zinklagmetallen, wie Mangan, Wismut, Antimon und Bismut. Die Förderung und Verhüttung der unedlen Metalle ist noch in größtem Maß ausdehnungsfähig. Einen gewaltigen Aufschwung hat dagegen die Petroleumindustrie genommen. Während die Produktion im Jahre 1913 erst 25 696 000 Faß betrug, stieg sie im Jahre 1920 auf 163 540 000, im Jahre 1921 auf 193 397 587 und im Jahre 1922 auf 185 057 000 Faß. Der Anteil Mexikos an der Weltproduktion an Petroleum betrug 1921 rund 26 Proz., er wurde nur noch von den Vereinigten Staaten mit 63,03 Proz. übertroffen, während alle übrigen Länder der Erde zusammen nur 10,97 Proz. erzeugten. In der mexikanischen Petroleumindustrie waren Ende 1922 in Goldmark berechnet ungefähr 2,1 Milliarden investiert, der Bruttoertrag machte mehr als 35 Proz. des Anlagekapitals aus. Wie man sieht, lohnt es sich schon für das ausländische Kapital, des Petroleums wegen Auslands und Kriege zu entfesseln!

Bei ungestörter politischer Entwicklung muß Mexiko eines der wichtigsten Ausfuhrländer werden. Da die eigene Industrie noch in den Anfängen steht, wird es damit auch ein wichtiges Absatzgebiet für die Erzeugnisse der großen Industriestaaten. Infolge seiner Nähe und der günstigen Verbindungen zu Wasser und zu Lande stehen allerdings die Vereinigten Staaten weltens an der ersten Stelle des mexikanischen Außenhandels und diesen Rang wird es sich in leicht nicht ablassen lassen. Immerhin sind auch die Aussichten Deutschlands für den Export nach Mexiko nicht schlecht. Nach der amtlichen Statistik über den Export Europas nach Mexiko im ersten Halbjahr 1923 ergibt sich für die wichtigsten Länder folgendes Bild:

	mex. Doll.	11 730 571
Großbritannien	"	10 919 506
Deutschland	"	7 009 023
Frankreich	"	3 345 461
Spanien	"	1 915 861
Schweiz	"	938 900
Belgien	"	925 374
Italien	"	

Nach alledem dürfte Mexiko zukünftig eine hervorragende Stellung in der Weltwirtschaft einnehmen. Für die nächste Zeit muß allerdings vor übertriebenen Erwartungen gewarnt werden, da das Land schwere Krisen durchzumachen hatte, die auf seine Staatsfinanzen geradezu ruind gemacht haben. Die Arbeitsmöglichkeiten, besonders für Jagarbeiter, sind vorläufig noch beschränkt, für Kaufleute und Industrielle bieten sich nur dann bessere Aussichten, wenn sie über genügend Kapital verfügen und die Verhältnisse des Landes genau kennen. Die Auswanderung nach Mexiko darf auf jeden Fall nur nach sorgfältigster Erfundigung bei den in Betracht kommenden amtlichen Stellen unternommen werden.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Frh. Solmitz.
Für Freipraxis Lübeck und Neustadt Hermann Bauer.
Für Inzerate: Carl Luidhardt.
Verleger: Carl Luidhardt, Druck: Friedr. Kener & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Die Venus von Syrakus

Roman von Clara Rastka.

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Sie nehmen mich mit, Sie nehmen mich mit!“ rief er glücklich — und der Ältere, viel kühlere, er konnte nicht anders, er ließ den Wanderburschen eintreten und neben sich hergehen. Sie sprachen kein Wort. Einmal, als der Archäologe auf eine Madonna wies und die beiden Worte „della Catena“ sagte, hob Renzo abwehrend die Hand.

Nichts anderes sehen, nichts hören!
Der Mann hob ihn durch eine offene Tür in einen Hundebau mit vielen Fenstern, die zum Meere hinausblitzten — und da stand sie.

Da stand sie, die Göttin! Wie eine Lebende in diesem sinkenden Licht. Nicht schimmernd, nicht weiß, nein, durchströmt von den Säften der Erde, in denen sie so lange geruht hatte. Ein weiches, wolfiges Gelb, zart, in voller, matellos schöner Weiblichkeit.

Lebend — und dennoch ohne Kopf.
Diesen Kopf — er sah ihn so deutlich! Ein wenig seitwärts gewandt, zum Meer blickend. Ja, das Meer und diese Venus, sie gehörten zusammen, waren wie die bezaubernde Tochter einer ewigen, großen Mutter.

Die festende Hand, er sah sie — sah den fein gerundeten Unterarm. Diese Hand, der Arm, die die junge Brust ein wenig verdecken wollten.

Niemand in der Welt sollte es wagen, sie nochmals abwägend, prüfend mit feinen Blicken zu betasten. Er, er allein mußte, wie sie war, sah ihr stolzes, gelassenes, in allen Tiefen des Ausdrucks dennoch so süßes Gesicht.

Reise führt er auf sie zu, nah, ganz nah betrachtete er sie — ging ärtlich um sie herum, nahm all die feinen Linien in sich auf und war gleichzeitig bestaunt, daß er die Wehrlose beraubte. War immer in der heimlichen Angst, der Mann da drinnen im Nebenraum könnte ihn rufen, könnte etwas sagen, das alles verzerre.

Er warf einen Blick zurück — dann beugte er sich vor und schloß die Arme der Venus von Syrakus.

Schnell, ein heißes Brennen in dem Augen, wachte er sich ab und schritt durch die Tür, die Augen gesenkt.

Der Mann beugte sich gerade über das Fragment einer Sphinx. Er sagte irgend etwas. Es war wie rauhes Gemämel. Renzo verstand es gar nicht.

„Kann ich morgen wieder kommen?“ fragte er nur.

„Aber gewiß — wir haben hier schöne Sachen. Ja — wie denn? Wozu wollten Sie noch reisen?“

„Ja? Reisen? Nein, Herr, nein, ich nicht, ich reise nicht!“

„Nun, — Sie sagten doch so.“

Renzo hatte alles vergessen. „Das habe ich niemals gesagt.“

„Unmöglich!“ beteuerte er.

„Mir soll es recht sein, wenn Sie bleiben, aber höchstens schwandeln Sie sich nicht auf diese Art zu uns herein. Lassen Sie einmal sehen!“ — er griff nach Renzos Bündel.

Renzo lachte ein wenig. „Herr, Sie wissen, ich war nur in dem einen Raum.“

Von der Venus konnte er nun nicht mehr sprechen.

„Ja — das wohl!“

„Ich habe dennoch etwas mitgenommen. Hier, hier ist es!“

Er schlug auf sein Herz und vor seine Stirn.

„Na, das ist erlaubt“, sagte der Archäologe, nun ebenfalls lächelnd, „aber kommen Sie lieber bei Tage.“

„Ich komme oft“, sagte Renzo, auf den Platz hinausstrebend.

„Irgendein Lied sing ihm im Kopfe herum. Wo hatte er es nur gehört?“

Keine weltliche Melodie, ein heraufschendes Lied zur Madonna, so schien es ihm.

Gewiß kam es aus seiner Kindheit.

Vielleicht hatte man es in seiner Heimat gesungen.

Seine Füße trugen ihn irgendwohin.

Er sah Dellinger, rüchlich, mit kleinen, warmen Ausstrahlungen.

Einige gingen hin und her, wie freundliche Seelchen.

Renzo dachte, er könnte sich ihnen anvertrauen, irgendeine Ecke würde sich schon finden, in der er seinen Kopf auf sein Bündel legen könnte, und wenn er Glück hatte, gab es eine Decke oder doch einen Sack. Morgen — Gott möchte doch Sonne schießen — morgen wollte er seine ganze Wandertruppe von sich werfen und jeder Renzo Adrian sein, dem die Mädchen im Vorbeigehen einen schnellen, verlockenden Blick schenkten.

„Reizende Mädchen“, dachte er trammelnd, „Fiametta, Giulia, Lucia, Bianca, und wie ihr alle heißen mögt, auch alle hab' ich lieb, will euer aller Ritter sein — doch jetzt, jetzt könnt eure Reize um andere Burken, laßt mich euren kleinen Füßen nicht über meinen Weg — ich rühre meine Ehre auf.“

Dieses letzte, stolze Wort wiederholte er immerfort, denn einmal gefiel es ihm, und dann war er auch viel zu müde, und so hielt er sich an diesem einen, wie ihm schien, großen Auspruch fest — und gleich darauf an einem dicken Brellstein, über dem er fast gestolpert wäre.

Er fluchte so laut und herbstlich, daß eines der freundlichen Seelchen dicht an ein gegenüberliegendes Fenster gerückt kam.

Das Fenster wurde trarred geöffnet und eine tiefe Frauenstimme rief schnelle und starke Worte über betrunkenen Landstreicher hinüber.

„Nein, betrunken bin ich nicht und auch kein Landstreicher, davon könnt Ihr Euch überzeugen!“ sagte Renzo, seine Kraft zusammenfassend, „Laß mich nur eine einzige Nacht bei Euch schlafen, dann hab' Sie eine ganz andere Meinung von mir!“

Die fette Matrone stieß einen Wutschrei aus, suchte mit beiden Händen in der Luft herum und verfluchte Renzos Seele dem Satan.

Das hatte die Folge, daß sich eine ganze Reihe von Fremden öffnete und dicht neben Renzo eine kloßige, gewaltig große Tür.

Eine Hand streckte sich nach ihm aus und zog ihn rücklings in den dunklen, mit einer unberechenbaren Stille erfüllten Raum.

Dann schloß sich die Tür sofort wieder. Draußen hörte man Gelächter und Rufe.

Wie das Schicksal selber, so hatte Renzo der völlig dunkle Raum verschluckt.

Dicht neben sich hörte er unterdrücktes Rufen. „Und doch sind hier Mädchen“, sagte Renzo halb lachend, halb verzweifelt.

Eine Hand streckte sich nach ihm aus und zog ihn rücklings in den dunklen, mit einer unberechenbaren Stille erfüllten Raum.

„Nicht einmal, wie viele?“ antwortete eine verstellte Stimme.

„Fünf“, sagte Renzo aufs Geratewohl.

Ein viestimmiges Gelächter brach los. „Fünf, fünf, fünf! Gut geraten, sehr gut, ja, fünf Mädchen!“

„Nicht nur Mädchen!“ sagte eine Männerstimme.

„Mir auch recht!“ erwiderte Renzo feil.

„Gewiß, wollest doch zu der alten Bettel geben,“ flüchelte eine hochgehörte Stimme neben ihm.

„Kinder, macht Licht!“ rief Renzo laut, „Licht, sonst kloppe ich um mich!“

„Schlag doch nur, schlag immerzu!“ hörte er eine wohl-

lautende Stimme an der entferntesten Ecke.

Doch wie er gerade drauflosklopfen wollte, hielt ihn eine kräftige Männerhand fest.

Und nun schämte sich Renzo — er kam von dem Schönsten, und was für Ragen liefen hier über seinen Weg!

„O Gott, o Gott, so macht doch Licht!“ Dieses Mal war seine Stimme ganz kläglich.

Er hörte, wie man an einen Stein schlug, dann kamen Funken, eine kleine Flamme, in der ein alter zieglerbärtiger Mann stand, und endlich wurde es ein Licht, groß genug, um die nächste Umgebung zu beleuchten.

Vor allem einmal lagen drei breite Schöße wie Säcke fast in der Mitte des großen und hohen Raumes. Darüber hinstieg er das spigbildliche Gesicht eines halberwachlenen Mädchens.

„Fünf, fünf!“ rief sie nochmals und streckte ihm die gepreizten Finger ihrer rechten Hand hin, mit der linken umschloß sie einen kleinen verfallenen Jungen.

Renzo lachte. „Wer hat mich hineingezogen?“

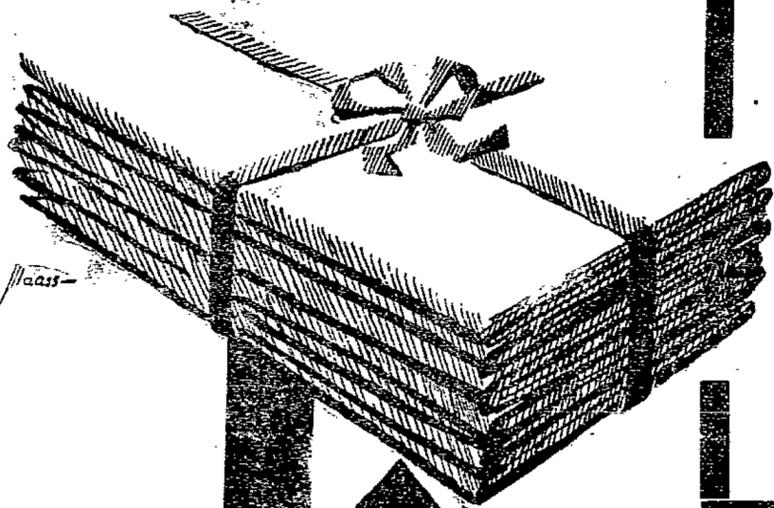
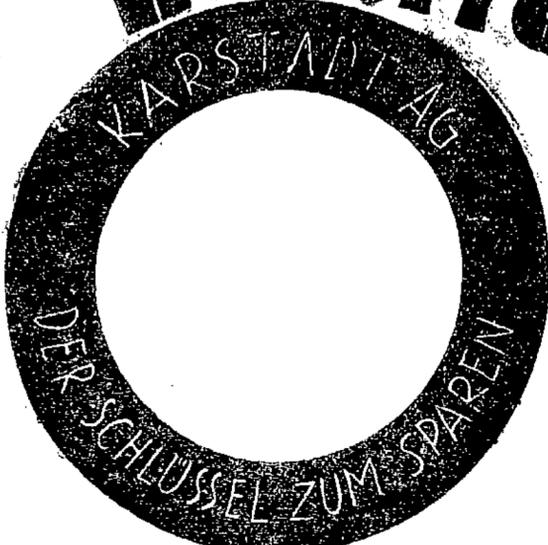
„Colina!“ rief das Mädchen, und sofort trat eine große und schöne Frau in den Lichtkreis.

„Glaub' es ihr nicht,“ sagte die wohlklingende Stimme, „das war Taddeo, mein Mann. Er ist eben ein Taugenichts,“ fügte sie lächelnd hinzu.

„Und wo sind die anderen drei?“ fragte Renzo fast höflich.

(Fortsetzung folgt.)

HAUSFRAUEN!



Karstadt

Eigene Spinnereien und Webereien

geben uns die Möglichkeit, in

Baumwollwaren

trotz bester Qualitäten sehr billig zu sein.

- | | | | |
|---|--------------|---|--------------|
| Geschirrtücher , rot kariert, gesäumt und gebändert..... | 40 S. | Tischtücher , Jacquard, für 6 Personen, in verschiedenen Mustern..... | 3.50 |
| Geschirrtücher , Halbleinen, rot kariert, 60x60 cm, gesäumt u. gebändert | 65 S. | Tischtücher , Jacquard, für 8 Personen, in verschiedenen hübschen Mustern... | 6.95 |
| Geschirrtücher , Rein Leinen, mit roter Kante, 60x60 cm, ges. und geb. | 85 S. | Mundservietten , reinleinen Damast, 60x60 cm, Hausmacherware..... | 1.15 |
| Geschirrtücher , Einleinen, rot und blau kariert, 60x100 cm, ges. und geb. | 1.25 | Tischtücher , reinleinen Damast, 130x130 cm, Hausmacherware..... | 5.95 |
| Messertücher , grau Leinen, rot kariert, 60x60 cm, gesäumt und gebändert | 70 S. | Tischtücher , reinleinen Damast, 130x165 cm, Hausmacherware..... | 6.50 |
| Toiletteücher , Crepe, mit farbigem Rand, gesäumt..... | 65 S. | Tischgedecke , Leinen Jacquard, mit 6 Servietten..... | 7.85 |
| Küchenhandtücher , Augendrell, in roter Kante, 46x100 cm, ges. und geb. | 75 S. | Ferner alle Zwischengrößen bis 24 Personen. | |
| Küchenhandtücher , Militärdrell, Leinen, grau/weiß gestr. ca. 46x100 cm | 95 S. | Hemdentuch , 80 cm breit, gutes Renforcé..... | 62 S. |
| Küchenhandtücher , R'Leinen, Gerstenk., rot. Kante, ca. 50x100 ges. u. geb. | 1.20 | Sportflanell , uni, für Blusen und Hemden, gut aufgeraute Ware..... | 75 S. |
| Stubenhandtücher , Gerstenkorn m. Atlaskante, 46x100, gesäumt u. gebänd. | 95 S. | Flanell , für Jägerhemden, div. schöne Muster..... | 95 S. |
| Stubenhandtücher , R'Leinen, weiß gestr. Drell, ca. 48x100 cm, ges. und geb. | 1.25 | Futterbarchent , einseitig u. doppelseitig geraut..... | 95 S. |
| Stubenhandtücher , Rein Leinen, Augendrell, ca. 50x100 cm, ges. und geb. | 1.45 | Molton , einfarbig in allen gangbaren Farben..... | 1.35 |
| Stubenhandtücher , Leinen, Damast 48x100 cm, gesäumt und gebändert | 1.25 | Schürzendruck , ca. 100 cm breit, prima Hausmacherware..... | 1.45 |
| Frotteierhandtücher , weiß Kräuselstoff, mit Fransen..... | 1.15 | Bettbezugstoff , Ia. weiß Llnon, Oberbettbreite..... | 1.50 |
| Kaffeesevrieten , kochecht, in verschiedenen Farben und Mustern..... | 45 S. | Züchen , für Bettbezüge, Ia. Qualität, kräftige Ware, Oberbettbreite..... | 1.65 |
| Kaffeedecken , kochecht, in verschiedenen Farben und Mustern, 130x130 | 6.50 | Bettücher aus Rohkretonne..... | 2.95 |
| Mundservietten , Jacquard, 60x60 gesäumt, kräftige Ware..... | 80 S. | Inletts , Ia. Qualität, vollrot u. federdicht, Oberbettbreite..... | 2.95 |
| | | Bettbezüge aus weißer Kretonne... | 4.95 |

Beachten Sie unser Spezialfenster in der Johannisstraße.

Ba. frisches diazettes Schweinefleisch n. z. 1,10 M.
 Ba. diaz. Dönsfl. 55 S. la Schweinefleisch 1,40
 Bratenfl. 65 S. Ba. Leberwurst 1,20
 Beeftl. Kollfl. 90 S. gel. Mettwurst 1,20
 frisch. Gehacktes 50 S. Weisches Rubeuter 70 S.
 Ba. ger. Schweinebuden ohne Knochen z. 80 S.
 Ba. harte ger. Mettwurst z. 1,20 u. 1,00 M.
Karl Lahriz 8003 Böttcherstraße 16
 Fernsprecher 1874.

Soeben erschienen:



DIE GEMEINDE

HALBMONATSSCHRIFT
 FÜR SOZIALISTISCHE ARBEIT
 IN STADT UND LAND

Heft 6
 dem Städtetag gewidmet

Aus dem Inhalt:

Dr. Carl Herz: Entwurf eines Verwaltungsprogramms / Prof. Dr. Hugo Lindemann: Die Zukunft der kommunalen Finanzwirtschaft
 Ministerpräsident a. D. Paul Hirsch, M.D.L.: Die Antwort der preussischen Staatsregierung
 Gesetzgebung - Verwaltung - Notizen

Preis des Heftes 60 Pf.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46

Zum Tode verurteilt sind

Läufe, Wanzen in 1/2 Stunde unter Garantie flüchtig, Brut bei Reich u. Tier mit „Kissel“ gel. gef. Mittel 100 000mal bewährt
 Reich u. Tier - Regienstraße 4. (65-48)

Adresskarten

liefert schnellstens und geschmackvoll
Fr. Meyer & Co.,
 Johannisstr. 46.

Huxstr. 38

Wieder-Eröffnung!

Huxstr. 38

Dem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend die ergebene Anzeige, dass wir unser Geschäftslokal

Huxstraße Nr. 38

nach erfolgter Vergrößerung und Renovierung

morgen Sonnabend, dem 27. September

morgens 8 Uhr

wieder eröffnen werden.

An diesem Tage erhält jeder Käufer beim Einkauf von je **Mk. 2.50**

1 Tafel feinste Schmelz-Schokolade zu 100 Gr. **gratis!**

hochachtungsvoll

Thams & Garfs

Huxstraße 38 und Breite Straße 58 und 52

Delzeuge, gelb und schwarz, Gummimäntel, prima handgearbeitet, Filzstiefel, Seestiefel, Anie- und Keltstiefel, Arbeitsstühle, elg. Schmiedestiefel, Sportbojen



elegante blaue Anzüge, Kammingarne, Ghentot-Marine-Stoffen, blau graue Flanelhemden, No malzeuge, Stumpf- u. Wol waren, Arbeitergarderobe, eleg. Bielefeld, Oberhemd, sämtliche Herren- u. Fräulein
Kaufhaus für Seeleute
 Engelsgrube 93-95
 (1911) Begr. 1898.

J. H. Pein

Lübeck
 Markt 10/12
 Breite Straße 64/68.
 Das bekannte Kaufhaus für
 Arbeiter-Garderoben, Berufskleidung, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Erstkl. Manufakturwaren

Freistaat Lübeck.

Freitag, 26. September.

„Mensch im Eisen.“

Mein Tagwerk ist im engen Kesselrohr
Bei meinem Glühlicht knien trumm zu sitzen,
In Rosten hämmern, in der Hitze schwitzen,
Bereit sind Aug und Haar und Ohr.
Nur noch ein kleiner Menschentraktmotor
Bin ich, doch' Hebel, meine Arme, sitzen.
Ich will die Andern mit dem Messer zigen:
Dampf löst, statt roten Mutes Straß hervor,
O Mensch wo bist du! Wie ein Küfertier
Im Bernstein eingeschlossen, haßt du rings im Eisen,
Eisen unponzert dich mit schließendem Gewitz!
Im Auge zaht die Seele, arm und irr.
Heimweh heult wahnwitzig, Heimweh weint süße Weisen
Nach Erde, Mensch und Licht!
Schrei lauter, Mensch im Eisen!
Heinrich Lersch.

Symphonie der Arbeit.

In den dampfen Last niederfallender Hämmer fällt
Das Rattern der Nietmaschinen. Mit gewaltiger Last polkert ein
schwerer Kran durch die Halle. Ein Summen. Die Last sinkt
herab. Sanft auf die Erde. Kettenglir. Aus prasselndem
Feuer ein Zischen, unterstrichen vom Bass der brummenden Prose.
Bohrmaschinen jubeln und das Anarren schwerfälliger Sägen ver-
eint sich mit den schnellenden Tönen zu gewaltiger Symphonie,
die in stolzen Fugen den Weg führt zu Ohren schaffender Men-
schen, deren Stimme erstirbt in dem brausenden, klagenden, ju-
belnden, singenden Tönen des vielstimmigen Instrumentes Fabrik,
das regiert ist vom erhabensten Meister: Arbeit!
Nun verebben die Töne. Ertrinken im Schweigen. Irgendwo
fiel ein Rinnen von feiner Welle. Klätschend, wie wenn ein No-
tenblatt umschlägt, Menschen richten sich auf. Blicke zum Him-
mel, der vielfach getreuzigt, fällt durch die Fenster trinten sein
Licht. Begierig. Stimmen des Staunens verschluckt das Riesen-
gebäude oder wirft sie nachschiffend zurück. Minutenlange Stille.
Ein Motor springt an mit seltsamem Heulen. Hundert Augen
verlieren den Glanz, der sie füllte und saugen sich fest an Ma-
schinen. Von draußen fährt wieder der Kran in die Halle mit
tiefer Last. Die Erde tönt, den Raum füllt Brausen.
Eine Taktpause nur unterbrach das gewaltige Tönen der
Symphonie. Wohl klingen wieder ihre Akkorde.
Erich Grisar.

Die große Fahrt des Zeppelins.

Das Zeppelinluftschiff hat Mittwoch morgen 9 Uhr 05 seine
Halle verlassen. Es kreuzte zunächst noch über dem Bodensee und
nahm dann seinen Kurs nordwärts über Tübingen, Heidelberg,
Frankfurt a. M. nach Hannover.
Im Bord befanden sich etwa 70 Personen. Außer vier oder
fünf Pressvertretern fast alle Mitglieder der amerikanischen Ab-
nahmekommission, die auf dieser Fahrt bereits sich hauptsächlich
in der Führergondel aufhalten werden, um die Bedienung der
Maschinerie in der Praxis zu studieren.
Um 9 Uhr 20 Min. war das Riesenschiff auf freiem Felde
und nachdem die Haltetaxe gelöst, gab Dr. Eckener den Motoren-
gondeln das Abfahrtsignal. Fast gleichzeitig sprangen die Riesen-
maschinen an und in langsamer Fahrt zog das Amerika-Luftschiff
in der Richtung nach der Schweiz davon. Zunächst kreuzte man
über den Bodensee noch geraume Zeit, um die funktentelegraphische
Anlage zu prüfen. Denn auf dieser Fahrt soll der Beweis dafür
erbracht werden, daß bei unsichtbarem Wetter die Steuerung des
Luftschiffes lediglich auf Grund der funktentelegraphischen Verbin-
dung möglich ist. Zu diesem Zweck sind bereits besondere Vorbereitun-
gen in den Funkstationen in Königsberg, Bremen und Nord-
deich sowie mit Klauen getroffen worden, die in der Nacht, wenn
3. R. 3 sich über der Nordsee befindet, ständig mit der Funken-

Hermann Löns.

Ein Gebentblatt zum 10jährigen Todestage, dem 27. September.

Der Krieg hat uns viele der Besten geraubt. Hermann Löns
steht mit in der ersten Reihe. Das deutsche Dichtertum ist ihm
nicht erspart geblieben. Zwar wurde er schon zu Lebzeiten von
einer großen Gemeinde anerkannt. Aber aus der Not ist Her-
mann Löns eigentlich nie herausgekommen. Als die Nachwelt
seines Todes durch die Zeitungen und Zeitschriften liest, da folgt
seiner warme, begehrte Nachlese, und mit einem Schläge wurden
die Werke des gefallenen Dichters gekauft und — die Verleger
verdienten viel Geld. Deutsches Dichtertum!
Heute sind seine Werke Gemeingut des deutschen Volkes.
In allen Kreisen, die sich Herz und Sinn für fernige gute Bücher
bewahrt haben, sind seine Schriften zu Hause. Arm und Reich
denkt bei seinem Namen an die fein gezeichneten Naturbilderun-
gen, an die prächtigen Tiergeschichten, an seine bekannten Ro-
mane „Der Wermolt“ und „Das zweite Gesicht“ und nicht zuletzt
an die vielen lieben Lieder, die die Wanderer über die Heide
tragen als Grüße des Dichters an ihre, von ihm so geliebte Ein-
samkeit.
Wie weiß Hermann Löns uns die Natur zu schildern! —
Der Dichter, der als Naturwissenschaftler, als Forscher mit durch-
dringenden scharfen Blicken dem Pflanzen- und Tierleben nach-
spürt, dem nichts entging, verstand es, der Schilderung des Ge-
sehenen nicht nur Leben einzubringen, daß es wie Wirklichkeit
vor unseren Augen steht, sondern es auch zu vergeistigen. Der
Forscher ward zum Dichter. Wahr sind seine Bilder, wahr und
voller Kraft. So steht eins wie das andere vor uns. In einem
seiner Meisterwerke aus dem braunen Buch, „In die Wemolt“,
hat er uns das Ahnen, Zittern und Bangen einer Menschenseele
beim Herinbrechen der Nacht ergreifend gezeichnet. Und aus den
Wärrnissen des düsteren Lebens, das der Stunde der Wemolt
oft so ähneln, findet er mannhaft den Weg. „Eine Waffe die Ar-
beit, ein Ziel, seinen Platz auszufüllen in diesem Leben, so gut
wie man kann, die einzigen Mittel sind es gegen unsere große
Angst in der Wemolt!“
Und diesen Weg ist Hermann Löns gegangen. Der Pfad
war nicht leicht, aber trotz aller Hindernisse, hat er sich nicht vom
Leben unterkriegen lassen und immer müde geschafft. Reich ist die
Ernte. Seine vielen Naturbilderungen hat er in folgenden
Büchern zusammengefaßt: „Mein Braunes Buch“, „Taubbilder“,
„Mein buntes Buch“, „Da draußen vor dem Tore“, „Das Tal der
Weiden“. Diejenige Nacht die die Jagdgeschichten: „Mein grünes
Buch“ und „So Rud' hoch!“ Die lustigen Tiergeschichten, aus

station an Bord in Verbindung bleiben und dem Kommandanten
es möglich machen, in jedem Augenblick mit absoluter Bestimm-
theit zu ermitteln, wo er sich befindet. Auf Grund dieser Beilun-
gen nahm 3. R. 3 um 10 Uhr in viden Wolkenschichten nördlichen
Kurs auf Frankfurt a. M. und entfiel in wenigen Mi-
nuten den Blicken des Beobachters auf dem Turm der Luftschiff-
halle.

In allen Städten, die das Luftschiff überflog, wurde es
von vielen tausend Menschen begrüßt. Insbesondere auch in Han-
nover, Bremen und Hamburg, das in einer Schleifenfahrt um-
kreist wurde. Elf Flugzeuge flogen dem Zeppelin zur Begrüßung
entgegen. Von Hamburg wurde die Richtung nach Flensburg,
der Geburtsstadt des Erbauers Dr. Eckener, eingeschlagen. In
gut acht Stunden war die große Strecke durch Deutschland zurück-
gelegt. Das Luftschiff fuhr durchschnittlich 120 Kilometer pro
Stunde, stellenweise sogar 170.

Von Flensburg ging es nach Kiel und
Lübeck.

Hier traf es 1/8 Uhr ein. Überall harzte eine große Menge,
insbesondere auf dem Marktplatz. Von der Postgefürstelle
Fadenburger Allee wurde an die Leitung des Zeppelins folgende
radiotelegraphische Begrüßung gesandt:

Der Senat entbietet den Führern und der Besatzung des
3. R. 3 namens der Stadt Lübeck herzlichsten Gruß und wünscht
aufrichtig Glück und Erfolg für die weitere Fahrt. Der Senat.
„Herzlichen Dank für die guten Wünsche“ funkte der Zeppelin
zurück.

Sehr viel war in der Dunkelheit von dem Luftschiff nicht zu
sehen. Die hellerleuchteten Gondeln ließen aber doch erkennen,
daß hoch in den Lüften ein Wunderwerk deutscher Technik dahin-
schwebt.

Von Lübeck aus wurde die Richtung Stettin und Danzig ein-
geschlagen.

Der Großhandelsindex um 1,1 Proz. gestiegen.

Die auf den Stichtag des 23. September berechnete Großhan-
delsindex des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem
Stande vom 16. September (128,6) weiter um 1,1 auf 130,0 Proz.
gestiegen. Von den Hauptgruppen haben sich Lebensmittel von
123,3 auf 125,9 oder um 2,1 Proz., davon die Gruppe Getreide
und Kartoffeln von 115 auf 116,4 oder um 1,2 Proz. erhöht.
Industriegüter sind von 138,4 auf 137,8 oder um 0,4 Proz. zurück-
gegangen, davon die Gruppe Kohle und Eisen von 129,4 auf 128,5
oder um 0,7 Proz. Einfuhrwaren zogen von 123 auf 124,5 oder
um 1,2 Proz. an, Einfuhrwaren von 156,5 auf 157,7 oder um
0,8 Prozent.

Auch der Lübecker Index gestiegen.

Der Lübecker Index vom 24. September stellt sich auf 1,21
Millionen. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche beträgt
somit weitere 1,25 Prozent.

Die Versammlung der Bürgerchaft am Montag hat folgende
Tagesordnung zu erledigen: 1. Wahl eines bürgerlichen Mit-
gliedes der Friedhofsbehörde. 2. Mitteilungen des Senates.
3. Anträge des Senates: 1. Lotterievertrag mit Preußen.
2. Schaffung eines Industriegeländes für das Gelände der „Triton-
werke“ bei der Herrenbrücke. 3. Haushaltsplan der Forstverwal-
tung für das Wirtschaftsjahr 1925. 4. Erwerbslosenfürsorge.
5. Erlaß eines Gesetzes über die öffentliche Wohlfahrtspflege.
6. Vereinfachung der Verwaltung der Heilanstalten (S. Nr. 46
mündlicher Bericht des Ausschusses für Wohlfahrts- und Gesund-
heitspflege). IV. Antrag von Dierich und Gen. betreffend
Fahrerbescheinigung und Belastung der Kraftwagen. V. Antrag
von Kiehl und Gen. betreffend Untersuchungschaft der Arbeiter
Glade, Ehlers und die Arbeiterin Meta Siems.

Religion und Sozialismus ist das Thema eines öffentlichen
Vortrages, zu dem unsere Jugend alle einlädt, denen die geistigen
Fragen des Sozialismus am Herzen liegen. Der Vortragende,
Genosse Karl Mennicke aus Berlin, war früher evangelischer
Pfarrer. Als Sozialist hat er die Kirche verlassen und ist jetzt
Leiter des Seminars für Jugendwohlfahrt in Berlin. Gleich-
zeitig ist er Herausgeber der „Blätter für religiösen Sozialismus“.
Diese Bewegung, von der hier in Lübeck noch wenig bekannt ist,
sicht uns von weitestlicher Bedeutung für die Zukunft der sozia-
listischen Weltanschauung. Wir hoffen daher, daß auch mancher
ältere Genosse die Gelegenheit benutzen wird, sich mit ihr vertraut

zu machen. Der Vortrag, an den sich eine Aussprache anschließen
wird, findet morgen, Sonnabend um 8 Uhr im Lyzeum am Falken-
platz statt.

Die Arbeiter-Samariter-Kolonie Lübeck erläßt in der heu-
tigen Nummer einen Aufruf zur Errichtung eines Kinder-
erholungsheimes. Wie bitten um gefl. Beachtung dieses Auf-
rufes und bitten gleichzeitig die gesamte Lübecker Bevölkerung,
die obengenannte Kolonie bestmöglichst zu unterstützen zur Ver-
wirklichung des geplanten schönen Werkes.

Stadttheater. Die Theaterbesucher werden darauf aufmerk-
sam gemacht, daß die Direktion der Lübecker Straßenbahn, diesen
Wünschen folgend, seit einiger Zeit am Schluß jeder Abendvor-
stellung einen Wagen der Linie 2 vor dem Theater mit
Richtung St. Gertrud stellt.

Was wird aus der neuen Ortsklasseneinteilung?

Schon seit Anfang des Jahres munkelt man im Reichsfinanz-
ministerium von einer neuen Ortsklasseneinteilung für das ganz
Reichsgebiet. Es soll juristisch abgeklärt werden auf der ganzen Linie.
Die Beamten nimmt man wieder als Sprungbrett und alle Ar-
beitnehmer zieht man dann so allmählich nach. Genau dasselbe
Schauspiel, wie bei der Arbeitszeit.

Jedoch das Reichsfinanzministerium geht noch weiter: der
Ortszuschlag soll in einem Wohnungsgeld umgewandelt werden.
Und für die neue Einteilung zu diesem Wohnungsgeld soll dann
Ortszuschlag in ein Wohnungsgeld umgewandelt werden.
Also, es werden gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen.
Fast alle Städte würden dadurch herunter gedrückt. Wenn nicht
der Reichstag noch ein vernünftiges Wort spricht, so wird unter
Lübeck auch wohl in die Tiefe verfallen. Dadurch, daß manche
Nebengebühren, wie Treppenreinigung und -beleuchtung, 1914
nicht mit in die Miete eingerechnet sind, ist im Verhältnis zu
anderen Städten eine niedrige Miete herausgekommen. Wenn
also früher die Kosten für diese Sachen in die Miete aufgenommen
wären, so hätten wir einen höheren Mietzins gehabt und blieben
heute in A. Aber daß nun eben die beiden Punkte in der Kosten-
berechnung getrennt sind, soll jetzt besonders bestraft werden.
Grundstücklich stehen sich beide Richtungen gleich, die eine bezahlt
reine Miete und trägt die Treppengebühren selbst, die andere da-
gegen zahlt eine Bruttomiete und keine Treppengebühren.

Es ist deshalb irreführend und verkehrterweise, wenn zum Bei-
spiel damit kredenzt werden wird, daß ich für Klasse B wäre, weil
ich zum 1. Oktober nur eine Miete von 80 Prozent ver付ten hätte.

Vor allen Dingen ist aber festzustellen, daß diese Umwandlung
heute gar nicht diskutabel ist. In jedem Orte werden fast ver-
schiedene Prozentätze der Friedensmiete gezahlt. Somit ist eine
Schematisierung nach 1914 gegenwärtig das ungerechteste Werk,
das man machen könnte.

Nach dieser Schematisierung würde Lübeck ab 1. Novbr. d. J.
in Ortsklasse B kommen. Vor A kommt noch eine neue Klasse
A1. Damit sind wir denn glücklich wieder praktisch in C ge-
landet.

Das Reichsfinanzministerium will nun noch im Oktober dem
Reichstag einen Entwurf einer Verordnung über die Neueinteil-
lung der Ortsklassen und über die endgültige Gestaltung des Orts-
zuschlages (Wohnungsgeld) zugehen lassen. Dann können die Par-
teien etwas von ihrem Versprechen einlösen. Aber die meisten
Parteien werden sich wohl wieder schlammiglich herauswinden.
Und wie viele Beamte laufen diesen Parteien nach? Wenn
doch eine solche beschlossene Einsicht den betreffenden Beamten
recht bald gegeben werden möchte. Eine Einsicht, die ihnen klar
macht, daß jene Reichsparteien die Totengräber der Beamten sind.
Eine große, einmütige Protestkundgebung mit dem nötigen
Nachdruck muß unbedingt einlezen. Ernst Froh.

Hanseatische Reichswindspiele.

Im Oktober kommt der berühmte päpstliche Sängerkor der
römischen Basiliken 60 Männer und Knaben, auf einer Deutsch-
landreise nach Lübeck. Sicher ein Ereignis von außerordentlicher
Bedeutung. Man sollte nun annehmen, daß ein derartig berühm-
ter Sängerkor auch in einer Kirche singen müßte. Das wäre
dem Charakter der Veranstaltung gewiß angemessen. Aber der
3er ist groß und die Welt ist weit. Lübecks geistliche Vorherrschaft, die
bereits vor kurzer Zeit die „Fremdlinge“ italienischer Herkunft
über behandelt, bleibt sich ihrer Führung getreu. Sie verweist
die Sänger ins Kolosseum. Ein Ort, der dem Namen nach wür-
dig einen guten Klang hat. Wie es in Wirklichkeit mit diesem Or-

Bagnos, die Hölle der Sträflinge. In der C. Laubichs Ver-
lagsbuchhandlung Berlin hat Albert Londres ein Buch er-
schienen lassen (Preis 2,50 resp. 3,50 M.), das eine Darstellung der
jüdischen Zustände in der französischen Deportationskolonie von
Guayana gibt, in Frankreich sensationelles Aufsehen erregt hat
und in Deutschland aus kulturellen wie aus politischen Gründe
größtes Interesse finden muß. Londres hat nicht nur die Torsels-
insel Cayenne besucht, sondern auch die militärischen Strafkolonie
in Afrika. Von einem kurzen Aufenthalt in Biribi konnte er ge-
deu Schreckliches berichten. Londres glaubt sich in einen der Hö-
lenkreise veretzt, von denen Dante in seiner Göttlichen Komö-
die ohne Entzückung, daß die aufrichtführenden Unteroffiziere
die ihrer Obhut anvertrauten Gefangenen in einer Weise quälte
daß dieser der Tod eine Erlösung von täglicher Qual und un-
schreiblicher Marter scheint. Was die unglücklichen Deutschen, die
aus Abhängungslosigkeit oder jugendlichem Leichtsin in die Reichs-
strafkolonie eingetreten sind, von der Disziplin dieser
Fremdenlegion erzählt haben, ist von den amtlichen fran-
zösischen Stellen immer wieder bestritten worden. Das Buch von
Londres läßt keinen Zweifel mehr zu, daß jene Fremdenlegion
die reine Wahrheit gesagt haben. Kranke Menschen, vom Fieber
gehühtet, werden ohne Wasser und Nahrung auf Tage, manchmal
sogar auf Wochen, in Zellen gesperrt, die dem erbarmungslos
Sommerbrand ausgesetzt sind. Man schließt die unglücklichen
Eisen, in die sogenannten „Crapsudine“ und befreit ihr Ge-
sicht mit Zucker, um die Wunden anzulocken. Der langsame Mord
hat das tägliche Vergnügen der einmütigen Wärter. Die Z-
stände in den Militärgefängnissen Nordafrikas, in El-Bordj und
in Sidi-Moussa, spotteten jeder Beschreibung. Dort hat Lond-
res Gefangene ange getroffen, denen die Finger fehlten, deren sie sich
beraubt hatten. Die Gefangenen waren vor dieser Selbstver-
wundung zurückgeschreckt, um den Qualen der Zwangsarbeit
entgehen und in ihre Zellen zurückgeschickt zu werden. Die ar-
tigen Nachschriften werden nicht beachtet. Auf Grund der a-
schmerzregenden Enthüllungen hat das französische Kriegsmini-
sterium eine Untersuchung angeordnet. Man darf gespannt sein,
es jetzt gelingen wird, diesem Skandal ein Ende zu machen.

Kindermund. Ein kleines Mädchen empfängt Besuch
einem anderen. Sie spielen Erwachsene. „Guten Tag, liebe Fr-
Müller“, sagt die Sechsjährige, „wie geht es Ihnen?“ „Wie
Kinder haben Sie jetzt?“ „Gut, Frau Lehmann.“ „Und
sitteln Sie alle selbst?“ „O nein, drei stille ich und drei stillt m-
lieber Mann.“

Wahlkreise der Weibe bestellt ist, das sagt Harald Hansen in den "Unbeschäftigten Blättern" folgendermaßen:

Man denke sich klassische Kirchenmusik und päpstliche Sänger im Ornat im "Kolloseum"! Ob die römischen Sänger wohl andere Begriffe von einem Kolloseum mitbringen? Sie werden lachen. Aber wir haben ja Kirchen! Kirchen, die es mit den römischen Basiliken aufnehmen können, ja sie vielleicht — ohne Lokalpatriotismus — an Majestät des Raumes überbieten. Um die Abendmessen, die wie in unseren Lübecker Kirchen hören können, nicht zuletzt um die Lichtwachen Doppelkonzerte in St. Marien, wo Musik, Raum und Beleuchtung in beglückender Einheit sich gegenseitig steigern, kann man uns weithin beneiden. In den nächsten Tagen wird der Thomamärker in der Marienkirche singen. Warum nicht auch die Stimmlose Kapelle? Die Konzertdirektion trifft wenig Schuld. Aber die Marienkirchenbehörde hat abgelehnt und die Dombehörde hat abgewinkt. Das reformierte Zürich öffnet ohne Bedenken den römischen Sängern seine Kirchen und man kann sicher sein, daß es damit nicht allein steht. Aber das protestantische Lübeck hat Angst vor einer "katholischen Propaganda" durch — den Vortrag klassischer Kirchenmusik? Weiß nicht nur ein musikalischer, sondern vielleicht auch ein religiöses Erlebnis zu "bestimmen" ist, und wie bei unseren anderen Kirchenkonzerten nicht nur ein künstlerischer Genuss, sondern auch eine heilige Stärkung? Wäre das nicht engberzig und kurzichtig?

Wir wollen gar keine Worte verlieren. Aber der Mann hat recht. Es ist eine Schande, wie Ausländer in Lübeck behandelt werden. Dazu von Leuten, die es sich angelegen sein lassen wollen, Lübecks Namen in der Welt berühmt zu machen und internationale Wirtschaftsbeziehungen anzuknüpfen. Doch das haben die Leute gar nicht nötig. Sie rufen auf Wänters Vorbeereiter und bilden sich ein, den Handelsgeist zu kultivieren. Ja, sie tun es, aber in einer Weise, die jedem denkenden Menschen ins Gesicht schlägt. Ja, der Hanseat, das ist ein Mann — — — Der hat es nicht nötig, seinen alten guten Namen über die Grenzen zu senden. Er bleibt ein Aufwaker auch so.

Schriftliche Wissenschaft!

Religiöser Wahnsinn?

Solange Sektierer im Verborgenen ihr Wesen treiben, ohne jemanden zu schaden, kann man sie gewähren lassen. Niemand wird ja gezwungen, dorthin zu gehen oder das mitzumachen, was "erleuchtete Seelen" einem Kreise von Leichtgläubigen vormachen.

Anders liegt es aber, wenn die Irreführung armer Menschen kommt, die durch die "heiligen" Handlungen Menschenleben in Gefahr kommen. In Lübeck hat ein Fall der Gesundheitsbehörde zum Tode eines fünfjährigen Kindes geführt, der sich durch einen unglücklichen Sturz Holzsplitter in den Unterleib ergab.

Die verblendeten Eltern des armen, bedauernswerten jungen Menschen holten nicht den Arzt, sondern schickten zur Gesundheitsbehörde, und selbst als diese nach Stunden kam, ließ sie nicht zum Arzt führen, sondern wollte den Schwerverletzten durch ihren Zornsporn heilen.

Aus den Zeitungsmitteilungen ging hervor, daß es sich nicht etwa um irgendeine ungebildete Person handelte, sondern daß diese Leibesbesitzer der "christlichen Wissenschaft" den "besseren gebildeten Kreisen" angehört.

Was soll man in diesem Fall sagen. Ist das nicht auch ein Zeichen unserer Kultur? Sogenannte gebildete Kreise laufen in den Fäden dieser Dummheit und verfallen sich in der Gesundheitsbehörde. Wenn's trifft, hat die Macht des Gebetes gewirkt, trifft es nicht, so war Gottes Wille eben anders. Die Hauptsache, man hat den nötigen Zufall.

Wer in Lübeck zu dieser Seite gehört? — Nicht nur alte Mütterlein und Weiblein, nein, aus den gebildeten Kreisen fehlt kein Stand und kein Alter. Alles ist vertreten. Neben dem Kaufmann und höheren Beamten fehlt auch der Lehrer nicht. Es gibt eben überall Dummheit! Anderes Einverständnis muß jetzt aber Schlag gemacht werden mit dieser "Wissenschaft", und wenn sie sich zehnmal "christlich" nennt! — Kartenleger und Geistesheiler sind zwei tolle Dinge, wenn sie arbeiten können. Glaube die ausführenden Personen an ihren eigenen Urteilen, dann gehören sie in eine Heilanstalt, glauben sie nicht daran, dann ist die Sache Schwindel und Betrug. Jedenfalls muß jetzt festgestellt werden, bevor noch mehr solcher Fälle sich ereignen. Wenn ein Erwachsener zu dieser "Arznei" greift, ist das künftighin keine eigene Angelegenheit, wenn aber Minderjährige davon betroffen werden, ist der Fall doppelt schwer.

Ein Mons Bechold-Preis! Der Verein deutschösterreichischer Ingenieure in Wien 1, Untertürkistrasse 11, hat in der Monatsversammlung vom 22. Januar 1924 folgenden Beschluß gefaßt:

1. Zu Ehren des verstorbenen österreichischen Dichters Alfons Bechold einen nach ihm benannten Preis, zunächst für das Jahr 1924 für eine literarische Arbeit in deutscher Sprache zu stiften.
2. Dieser Preis soll möglichst alljährlich am Geburtstag des Dichters verliehen werden an einen Arbeiter, der durch künstlerische Gestaltung eines Formworts aus dem Gebiete der technischen Arbeit oder des Arbeiterlebens ausstehenden Bildungsdrang, literarische Begabung oder tiefes menschliches Empfinden für die Freunde und Leben der Arbeit bezeugt.
3. Der Preis beträgt 500.000 Kronen.
4. Ein Ausschuß, in dem der Verein deutschösterreichischer Ingenieure zwei Mitglieder entsendet, wird mit der Durchführung der Stiftung betraut, die im Einvernehmen mit der freien Vereinigung für technische Volksbildung" erfolgen soll.

Die Genossen (besonders handarbeitende Arbeiter) sind also eingeladen, an diesem können Beitritt im Rahmen des dankswerten Unternehmens teilzunehmen und ihre Arbeiten (ein Termin ist nicht angegeben, wird aber wohl auf 1924 bestimmt sein) an den veranstaltenden Verein einzuliefern. — Im Preisrichterspruch ist entsprechend auch die Schriftleitung der "Arbeiterzeitung" (Wien) vertreten.

pb. Ja-Jira. Seit 6 Wochen ist hier ein Sportlehrer aufgetaucht, der sich Walter Sotol nannte, und voran, im südlichen Sozialen Unterrichtsverein im Ja-Jira, im Boxen und Ringen abzuhalten. Es gelang ihm auch, eine Reihe von Schülern zu erwerben, von denen er sich Leihgelder im voraus zahlen ließ. Bei verschiedenen heiligen Gelegenheiten kam er hin, Sportartikel, Kasse, Kleidungsstücke usw. zeigte aber nicht, sondern verdrängte die Geschäftsleute auf eine spätere Zeit, wenn die Gelder für die von ihm gegebenen Unterrichtslehre eingehen würden. Die in Aussicht gestellten Unterrichtslehre fanden jedoch nicht statt und als man sich nach dem Sportlehrer Sotol, der für sein Unternehmen große Kellern gemacht hatte und dessen Photographien in verschiedenen Geschäften zum Ansehen genommen waren, erkundigte, zeigte es sich, daß er mit keinem Namen über alle Berge war.

pb. Die Better ist fort. Wie berichtet, wurde von einem Holländeringen Eck der König- und Pfaffenstraße 15 Pfund Butter gestohlen. Der Diebstahl hatte dem Läger jedoch als Verlust gemeldet, denn es sind wiederum nur zwei verschiedene Holländeringen 10 bzw. 7 1/2 Pfund Butter auf die gleiche Weise gestohlen.

pb. Diebstahl. Einer im Steinroder Baum wohnhaften Wittwe ist ein grauer Herrenmantel, eine braune seidene Damenjacke, ein ausgebleichtes Sofa, ein div. Frauenkleid, eine halbe Kiste Zigarren und 100 Zigaretten gestohlen worden.

Wahrung. Steinroder und Schleiter. Mit dem heutigen Tag sind alle Kollegen am Orte wegen Ablehnung des Schiedsspruches durch die Unternehmern in den Auswand getreten. Zugang ist kurzweilig.

Zentralverband der Steinroder, Zeitschrift Lübeck.

Steuert der winterlichen Not!

Der Winter naht, mit ihm kommt vermehrte Arbeitslosigkeit. Das bedeutet erhöhte Not in vielen, vielen Arbeiterfamilien.

Wir wenden uns deshalb an alle, die es ermöglichen können, mit der Bitte: helft das größte Elend lindern.

Spenden aller Art, Geld, Lebensmittel, Feuerung und alte Kleider sind erwünscht. Auf Wunsch werden alle Sachen abgeholt.

Annahmestelle für die Stadt: die Geschäftsstelle, Johannisstraße 481; für das Landgebiet: die Abgabestellen des Konsumvereins.

Ausschuß für Arbeiter- Wohlfahrt

Weiß. Wolfardt.
Fernsprecher 2443.

Angrenzende Gebiete.

Schwartau-Kensfeld. Zur allgemeinen Beachtung! Den Lesern, Inserenten und Freunden des Lübecker Volksboten zur gest. Nachricht, daß von nun an Inserate für das Blatt auch beim Genossen Johs. Ketschold, Lübecker Straße 23, angenommen werden. Manchem wird durch diese Inseratenannahme ein umständlicher Weg oder Porto nach Lübeck erspart. Bei der weiten Verbreitung des Lübecker Volksboten in unserem Bezirk finden Inserate die größte Beachtung und wir hoffen, daß von der Neueinrichtung roger Gebrauch gemacht wird.

Straßburg. Von einem Straßentrüber erschossen. Ein Straßentrüber entziff abends in der Hofstraße einer Frau die Handtasche und den Stadtkoffer. Auf der Flucht gab er auf die ihn verfolgenden Passanten einen Schuß ab und traf dabei den Kaufmann Steinberg in die Brust. Steinberg war sofort tot. Der Räuber lief weiter, wurde aber in der Innentafelstraße ergriffen und festgenommen. Die geraubten Sachen hatte er auf der Flucht weggeworfen. Die Handtasche wurde bald wieder gefunden, während der Stadtkoffer verschwunden blieb. Es handelt sich um den stellungslosen 18jährigen Kellner Kurt Gröbel, der von Erfurt zugereist war.

Flensburg. Zum Untergang des Flensburger Dampfers "Beritia". Die "Nationalzeitung" meldet, daß bei Ringjöring an der Westküste Jütlands vier Leichen angetrieben, zwei bei Sønderborg, eine bei Wedersø und eine bei Quasø. Die beiden erstickten sind Mann und Frau; im Gehirng des Mannes war eingewickelt der Name Frieda Werner und in ihrem Ring stand der Name Albert Clevenhufen. Ohne Zweifel ist das der Kapitän Clevenhufen von dem Dampfer "Beritia", der Rederei J. Jooß gehörig. Der Dampfer war seit längerer Zeit vermisst und befand sich auf der Fahrt von Riga nach Dordrecht. 22 Mann Besatzung waren an Bord.

Vermischte Nachrichten.

Uberschwemmung in Petersburg. Eine Sturmflut hat laut Hamd. Fremdenbl. Leningrad (Petersburg) unter Wasser gesetzt. Strömung steht das Wasser bereits 10 Fuß hoch in den Straßen. Nahrungsmittel und Lebensmittel werden in Eile an die Unglücksfälle geschafft. Dringende Hilferufe sind nach Moskau gesandt worden. Polizeitruppen halten die Ordnung erfolgreich aufrecht. Die Sturmflut ist die schlimmste, die Leningrad seit Jahrhunderten durchgemacht hat. Die Häuser in den Werften sind zerstört, die Fabriken auf der Wassilewsk-Insel vollkommen demoliert. Läden und Warenhäuser sind überflutet. Die Waren schwimmen umher. Das Pfaster ist ausgeföhrt. Der elektrische Strom und das Telefon sind in allen Straßen unterbrochen. Überall ist der Verkehr unmöglich gemacht worden. Häufig hört man Schreie um Hilfe, denen man, zumal in der Dunkelheit, nicht nachgehen konnte. Ein furchtbarer Sturm auf See, der taelang wütete, peitschte die Wassermassen in die Kewa, die die Uferdämme durchbrach, wodurch sich die Flut in die Stadt ergoß. Die Einwohnerzahl wurde vollkommen überflutet. Der Platz vor dem Winterpalast ist überflutet, der Kossak-Prospekt in einen wilden Strom verwandelt. Viele Bäume sind entwurzelt und treiben in der klammigen Flut zusammen mit Pferdekadavern und umgekehrten Wagen davon. Das Rettungswort, zumal in den Kanälen, gehalten sich äußerst schwierig. Die Zahl der umgekommenen Menschen läßt sich noch nicht feststellen.

Erdbeben in Teffin. Am Mittwoch abend wurde der Ort Soma im Regio-Lale durch einen Erdstoß erschüttert und zum Teil zerstört. Mehrere Bewohner, die sich zu retten versuchten, kamen in dem Moment an die Brücke über die Maggia, als diese von den reißenden Fluten weggerissen wurde. Eine Frau mit ihrem Sohn werden vermisst. Die Valle-Maggia-Bahn hat ihren Betrieb eingestellt. Nach weiteren Meldungen ist die Zahl der Menschenopfer auf 15 gestiegen. Rund 20 Häuser sind zerstört und viele haben schwer gelitten. Das in Begleitung der Eisenbahnterrassen wiedergehende Gewitter war von unerhörter Heftigkeit. Infolge Bruchs der Wasserleitung ist die Stadt Locarno überflutet. Die Brücke über die Maggia bei Ascona droht einzusinken. Auch aus den höher gelegenen Tälern des Tessin treffen Meldungen über schwere Wasserschäden ein.

Erdstöße in Italien. Die Stadt Genoa lebt seit Sonntag in dauernder Panik, da sich factuweise schwere Erderschütterungen vollzogen. Das Publikum aus den Theatern, Kinos und überfüllten Sälen flüchte bei der ersten Erdbewegung auf die Straße. Kurz vor Mitternacht erfolgte eine besonders heftige Erschütterung. Die Bevölkerung flüchtete mit Betten und Decken aus den Häusern und lagerte im Freien. Viele Frauen fielen in Ohnmacht. Zahlreiche ungetrennte Verletzungen sind auf die Panik zurückzuführen. Am größten war der Schaden in den Krankenhäusern und Gefängnissen. Die wellenförmigen Erdstöße, die Genoa als Zentrum haben, wachen sich in verächtlichem Umfang in der ganzen Umgebung bemerkbar.

Dorfkatholiken. — Sie waren alle betrunken. Der Normand schreit. Auf einem jenseitigen Bauernhof in Hohenjersfeld ist Nichts. Es ist Mai und die Jugend tanzt. Das Freibier fließt und die Dorfkatholiken spielen. Um 2 Uhr nachts freuten die Dorfkatholiken um die Gasse, die Katholikenmädchen nach Hause zu bringen. Boggers Anna und Vorigens Lina sitzen völlig beschwippt in einer Ecke. Beide jugendjährig blond und brünn. Der Dienstherren Wilhelm Jutterlich paßt keine Lina auf die kräftigen Bemerkungen und trägt sie in die Kammer, in der auch Wagners Anna schlafen muß. Und Jutterlich blieb in der Kammer, und Anna wurde auch gebracht. Was dann geschah, war furchtbar. "Das Schicksal trete ich tot," hörte man schreien. Mit durchgehender Reife fand man den Bauernsohn Alfred Wäke tödlich in der Kammer. Alles lag durcheinander, Red, Schuhe, Briefkäse und ein blutiges Messer, die Hände blutbespritzt, und voll Gewissensbisse die jungen Dinger schlammten auf all das Schandliche. Gleich darauf starb der Schwerverletzte. Jetzt mußte sich Jutterlich wegen vorläufiger Lösung verantworten. Die Kronzeugen, die beiden jugendlichen Mädchen, über die Vorgänge in ihrer Kammer betraut, erklärten verstimmt: "Wir wissen doch von nichts. Wir waren doch so betrunken. Wir wissen doch nicht, wie wir ins Bett gekommen sind. Der Angeklagte, der einen

ruhigen, klugen Eindruck macht, will von dem erlöschenden Lebensbühler zuerst angegriffen worden sein. Der Oberstaatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten zwei Jahre Gefängnis. Nach ganz kurzer Beratung sprach das Gericht den Angeklagten frei, da bei der Trunkenheit der Mädchen schwer festzustellen sei, wer dort bei dem nächtlichen Kampfe der Angreifer war. Der Angeklagte wurde sofort aus der Haft entlassen.

Zaubergöttin Licht! Auch heute noch steht die Allgemeinheit der Pflanze als Lebewesen nicht sonderlich verständnis und teilnahmsvoll gegenüber, so schweigen davon, daß man dem unglücklichen Nadeln begegnen kann, wenn von pflanzlichen Sinesoren die Rede ist. Das Simmesleben der Pflanze ist ein Kampf der Forderung, auf dem ein zähes und mühevolltes Ringen ausgefochten wird, ein heiß umstrittenes Gebiet, wo nur zu häufig gegenteilige Meinungen aufeinander prallen. Gibt es auch noch manch schwankenden Grund, so ist doch gerade auf dem letzten in enger Kleinarbeit eine Fülle beachtenswerter Tatsachen zusammengetragen worden, deren Erkenntniswert nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Besonders gilt dies für die Empfindlichkeit der Pflanze für Lichtreize, deren Sensibilität den besten photographischen Platten zur Seite gestellt werden kann. Da die Pflanze fast immer dem Lichte zustrebt, so beobachten wir bei einseitiger Beleuchtung ein Hinneigen nach der Richtung des Lichtes. Es stellen sich charakteristische Krümmungen durch ungleiches Wachstum ein. Die Pflanze bewegt sich, aber diese Bewegungen gehen verhältnismäßig langsam vor sich, wenn man damit andere Reizantwortungen der Pflanze (Schlafbewegungen usw.) vergleicht. Diese Tatsache verleiht auch zur Annahme, daß für derartige Lichtwirkungen eine längere Reizdauer notwendig ist. Für den Nachmann bedeutet es eine lohnende Aufgabe, festzustellen, wie lange eine bestimmte Lichtquelle einseitig auf einen wachsenden Pflanzenteil einwirken mußte, um eine deutlich merkbare Krümmung zum Licht (Heliotropische Krümmung) hervorzurufen. Czapek, der hier zuerst vorwärts schritt, kam zu dem viel bekanten Ergebnis, daß ein Pilz (Phycomyces) bereits nach einer sieben Minuten langen Bestrahlung deutlich antwortete. Dieser Erfolg ist aber neuerdings durch ähnliche Versuche Fröschels hauptsächlich weit in den Schatten gestellt worden. Ihm gelang der Nachweis, daß das in der Zeit einer zehntausendstel Sekunde von einer Quecksilberquarzlampe ausgesandte Licht genügt, um auf Entfernungen bis zu dreierhalb Meter deutlich erkennbare Wachstumskrümmungen hervorzurufen. Sonnenlicht lieferte bei denselben Versuchsobjekten (Säferleinlingen) das gleiche Ergebnis. Man muß schon sagen, daß eine solche Lichtempfindlichkeit einer vorzüglichen Photoplatte mindestens durchaus überbürgig ist. Der weise Ben Afrika hat wieder einmal recht behalten, wenn er sagte: Alles schon da gewesen!

Theater und Musik.

Konzerte. Raum ist es Herbst geworden, so regt es sich hier mächtig auf dem Gebiete der Kunst. Das Stadttheater hat schon seit Wochen seine Pforten geöffnet, ohne daß durch sie — trotz anerkannt guter Darbietungen — der breite Strom der Kunstfreunde eingezogen wäre, und nun ergießt sich eine Fülle von Konzertveranstaltungen über die Bewohner unserer Stadt, wie sie hier wohl kaum in finanziell besseren Zeiten erlebt worden ist. Am Montag war Edwin Fischer im Kolloseum und errang sich durch seine Meisterschaft auf dem Klavier einen vollen Erfolg, der auch den Darbietungen unseres Stadttheaterorchesters unter Mannstadt beschriebene war. — Große, nachhaltige Eindrücke vermittelte am Dienstag der Leipziger Thomamärker, der in der Marienkirche ein geistliches Konzert unter Leitung seines ausgezeichneten Dirigenten Professor Straube gab. Dieser große Chor, in dem kindliche und reifere männliche Jugend vereinigt ist, weist allerbeste Schulung und Stimmen von entzückender Reinheit und unverbrauchter Frische und Schöne auf; Klangschön in feiner Abtönung, sicher im Einsatz, kamen verschiedene Proben zum Vortrag, doch den wundervollsten, tiefsten Eindruck hinterließen die einfacheren, gradlinigen Gesänge. Als Meister der Orgel wirkte Günter Kamin mit, der neben Bach und Buxtehude nach Gebühr Max Regar zu Gehör brachte, dessen Kyrie aus dem Werk 59 einen Glanzpunkt des Konzerts nach innerem Gehalt und Güte des Vortrages bildete. — Franz v. Beckey, einst ein viel angefauntes Wunderkind, ist heute ein Geiger allerersten Ranges, der den Bogen elegant und mit bewundernswürdiger Leichtigkeit führt, der keine technischen Schwierigkeiten bei der Wiedergabe der zierlichsten und halbtöneerreichsten kompositorischen Kunststücke, mit denen er sein Programm garniert, kennt. Das zeigte er am Donnerstag im Kolloseum, wo er besonders mit Tartini's Teufelsritter, mit Beethoven's C-moll-Konzert und mehreren von ihm selbst komponierten kleinen Sachen julebenden Beifall erzielte. Als Zugabe spendete er Sarasates Ungarische Zigeunerweisen. Das Mittelstück, die Sonate in f-moll von Juon, gehörte zu dem Schönsten, was Beckey bot, auch wenn es nicht ganz so einschlug, wie die übrigen Programmnummern. Als vortrefflicher Begleiter des Geigers am Flügel betätigte sich Walter Meyner-Radon. — Diese drei gewiß künstlerisch hochstehenden Konzerte sind, das muß ausgesprochen werden, in einer Woche zu viel des Guten. Sie machen einander und dem kulturell doch viel wichtigeren Stadttheater schlimmste Konkurrenz; schließlich verlieren alle dabei. Und doch war es noch nie so nötig wie jetzt, alles zu tun, was geeignet ist, Theater und Orchester zu erhalten, und alles zu vermeiden, was diese schädigen könnte. So wie in dieser Woche verfahren ist, muß die Kunst die Kunst tot machen.

Sport.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“. 27. u. 28. 9. Bezirkswanderung nach Schwerin. Abf. Sonnabend 5.24 1. 10. Heimabend. Vortrag vom Genossen H. Schöning über den Werdegang der Lokomotive. 5. 10. Mittmararbeit Privat. J. M.

Turgenosinnen, Turgenosinnen. Am Sonntag, 28. Septbr.: Wanderung nach dem Kammbrod. Treffpunkt morgens 7 Uhr Mühlentorbrücke.

Humor.

Auch eine Liebeserklärung. Der Direktor eines Warenhauses ging am Telephonabrett vorbei, worin eine der Verkäuferinnen stand und telephonierte. Der gestrenge Herr Direktor glaubte seinen Ohren nicht zu trauen, als er die junge Dame sagen hörte: "Ich liebe dich nur ganz allein und sei nicht böse." Dann hing sie den Hörer auf und fand dem wackelhäutigen Herrn gegenüber. "Fraulein Meier", sagte er, "das Telephon ist nur für Geschäftszwecke angebracht und nicht für Liebeserklärungen des Personals. Wo bitte, merken Sie sich das!" "Acht habend schaut ihn Fräulein Meier an und bemerkte: "Ich habe nur ein paar Lieber bestellt, die in der Musikabteilung in Auftrag gegeben sind." Es wird leider nicht verzeichnet, was der Herr Direktor darauf erwiderte.

Hautjucken, Flechten, offene Füße

Krampfadern, auch veraltete Wunden, heilt die milde und wohlwollende, seit Jahrzehnten bewährte Eau-Nat Dr. Strahl's Haus-salbe. In Original-Dozen a Stück 1.25, 2.50 und 4.50 zu haben: Lübeck, Löwen-Apotheke, Johannisstraße 18, Sonnen-Apotheke, Mühlentorbrücke 8.

Ämtlicher Teil

Bekanntmachung.

Zahlung der Rentenbankzinsen zum 1. Oktober 1924.
 An Rentenbankzinsen zum 1. Oktober 1924 sind innerhalb der Schonfrist von 7 Tagen nach Fälligkeit, d. h. bis 8. Oktober 1924 zu entrichten:
 a) von den industriellen, gewerblichen und Handelsbetrieben einschließlich der Banken die vollen, aus den Rentenbankumlagebescheiden sich ergebenden Halbjahreszinsen,
 b) von den Eigentümern der dauernd land-, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienenden Grundstücke vorläufig nur die auf volle Goldmark nach unten abgerundete Hälfte der aus den Bescheiden über die Rentenbankgrundschulden sich ergebenden Halbjahreszinsen.
 Im Falle verspäteter Zahlung sind Verzugszinsen zu entrichten. Auch ist sofortige Beitreibung zu gewärtigen.
 Lübeck, den 24. September 1924.
 Der Präsident des Landesfinanzamtes
 Mecklenburg-Lübeck.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Lübeck-Berliner-Verfälschungs-Werke-Gesellschaft in Lübeck wird wegen Mangels an Masse eingestellt.
 Lübeck, den 20. September 1924.
 Das Amtsgericht, Abt. 2.

Konkursöffnung.

Ueber das Vermögen der Firma Lübecker Fahrzeugfabrik G. m. b. H. in Lübeck, Gartenstraße 25/27, wird heute am 25. September 1924, vormittags 9 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.
 Der Kaufmann Niels Jensen in Lübeck wird zum Konkursverwalter ernannt.
 Termin zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 24. Oktober 1924, vorm. 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.
 Konkursforderungen sind bis zum 15. November 1924 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 28. November 1924, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.
 Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. November 1924 Anzeige zu machen.
 Lübeck, den 25. September 1924.
 Das Amtsgericht, Abt. 2.

Nichtamtlicher Teil



Lübeckische Kreditanstalt

Kanzleigebäude Eingang vom Marienkirchhof
 Fernspr. 8774 empfiehlt sich für Fernspr. 8774
Anlegung von Spargeldern auf Goldbasis. Führung von Girokonten (8616)
 Für die Gelder haftet außer erstklassigen Goldhypotheken der Lübeckische Staat.

Danksagung.

Nach kurzem, schw. Leiden entschlief am 22. Sept. 24, abends 8 1/2 Uhr, in Wetter i. Westf. meine innigst geliebte Frau, meines Sohnes treue Mutter
Elisabeth Fick
 geb. Wille
 im 28. Lebensjahre.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
Theodor Fick, Heinz Fick, Familie Wille, Familie Fick.
 Vorhalle, Kr. Pagen in Westf., Schlutup-Lübeck, Alt-Teichau b. Pansdorf.
 2-3. Wohnung geg. al. z. t. an die G. P. d. 11.
 Ein alt. Küchenschiff z. off. Kronsf. Altes 65, 11.
 Da es uns nicht möglich ist, jedem einzeln für die Bemeise heral. Teilnahme und die überaus reichen u. schönen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes zu danken, sagen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank, insbesondere dem Verein ehem. Artilleristen, dem Reichsbund der Kriegsteilnehmer, dem Gast- und Schankwirte-Verein, sowie Herrn Pastor Hoyer für die trostreichen Worte.
 Frau **Helene Carsten** und Angehörige.
 Fast neues woll. Kleid (5-7jähr.) z. verk. Kanalstr. 20, H. Gl., Dth.
 7 Wochen alte **Ferkel** hat abzugeben **H. Kimm, Jadenburg.**

Mauerer

steht ein **J. Lüdemann, Lüdnitz-Lübeck.**

Preiswert und gut!

Einsatz-Hemden	2.95 2.75 2.50	2.25
Normal-Hemden wollgemischt	4.50 3.95 3.50 3.25	2.95
Normal-Hosen wollgemischt	4.50 3.95 2.95	2.50
Barchent-Hemden	3.95	2.95
Braune Strickwesten für Herren	12.50 11.50 9.50 7.95	7.50
Gestrickte Unterjacken für Herren	6.95 6.50	5.95
Winter-Joppen für Herren	35.— 27.— 19.75 18.95	16.50
Eleg. Herren-Winter-Mäntel	49.50 42.— 39.50	29.50
Eleg. Herren-Anzüge	69.50 59.50 49.50	39.50
Eleg. Kammgarn-Hosen	16.50 13.50 12.—	10.50
Pilot-Hosen auch in Bauchweiten vorrätig	7.95 6.95	5.95
Manchester-Hosen	16.80 15.50	12.45
Blaue Schlosser-Jacken	3.95	2.95
Blaue Schlosser-Hosen	3.95	2.95
Wollschals für Männer		1.95
Damen-Normal-Unterhemden	3.95 3.25	2.95
Damen-Normal-Unterhosen	4.95 3.95	2.95
Damen-Schlupfhosen dunkelblau		1.95
Hemdentuch	Mtr. 1.25 98 $\frac{3}{4}$	78$\frac{3}{4}$
Hemdentuch ungebleicht, 88 cm breit	Mtr.	68$\frac{3}{4}$
Bett-Satin 140 cm, Ia.	Mtr.	2.95
Halbleinen 140 cm, Ia., für Beiflaken	Mtr.	2.95
Kleider-Velour	Mtr. 1.80	1.35
Wollene Hauskleider-Stoffe	Mtr. 3.50 2.95 1.85	1.50
Hauskleider-Stoff	Mtr.	98$\frac{3}{4}$

Johannes Holst

Markt 6 Lübeck Kohlmarkt 6

Billige Preise!

1 Satz gr. Ferkel z. verk. Dowe, Stoddsdorf. (8625)	Damen-Schürzen , bunt und gestreift	2.90 1.85 1.75	1.45
Kl. Haus zu kaufen ges., Kolffentor N. Ang. unt. D 413 a. d. G. P. d. (8621)	Damen-Hemden , pa. Qualität	3.50 2.45 1.90	1.25
Verl. a. Mittw. mittag eine rot und schwarze Strickweste i. d. Koedstr. G. H. F. m. geb. sie i. Rosenpf. 5, I. I. abzug. (8622)	Prinzeßröcke , hübsche Machart	9.80 9.50 7.90	5.90
Verl. a. Sonnt. e. D.-Uhr. In Vorwerk abzug. geg. Bel. Wogenstr. 3. (8620)	Damen-Schlupfhosen , farbig	2.20 1.90	1.30
Krimmerweste gefunden. Emiltienstr. 8a. (8620)	Damen-Strümpfe aller Art	von 48 $\frac{3}{4}$ an	von 45 $\frac{3}{4}$ an
Kinderwagen Promenad.- u. Klappräder billig! (8628) Teilzahlg. B. Ehlers, Fischergr. 45. Eing. Schuhrep.-Werkst.	Herren-Socken in großer Auswahl	3.95 3.75	2.95
Grabensteiner reife Tafelbirnen (8614) Pfund 20 $\frac{3}{4}$ Anna Ohrt in den Semiramis-Gärten Genierstraße 6	Herren-Barchenthemden , schwere Qualität	18.50 5.25	2.75
Rot Speisewurzel für den Winterbedarf empfiehlt H. Kimm, Jadenburg. (8623)	Schlafdecken in großer Auswahl	Lage 1.25	1.10
Fensterleder in allen Größen. Lederschwämme zum Fensterreiben Stück 90 Pfg. Ferd. Kayser Breite Str. 85.	Wollgarn , grau und schwarz		
Empfehle frisch geschlacht. Ochsenfleisch zum Kochen u. Braten in ganz hervorragender Qualität Otto Reining Stoddsdorf (8628)	Damen-Handschuhe Inlett, Bettflakenleinen, Handtücher, Bettbezugstoffe, Hemdentuche, Rohnessel, Oberhemden, Einsatzhemden. Kinder-Wäsche in großer Auswahl vorrätig. Kleiderstoffe — — Kurzwaren 4642		
Prima Weesteeat dickstes Suppenfleisch fetter dicke Knochen ff. gef. und ff. Knackwurst geräucherter Würst Rauchfleisch H. Dieckvoss Rößschlacht. m. elek. Betr. Obertrape 12 — Tel. 1664	Max Oelze, Fünfhausen 1		

Schuh-Buchholtz

Schwartauer Allee 4 hat Gr. Burgstraße 36
billige Preise!

Schwarze Herren-Stiefel	8.50 10.50 12.50 16.50
Schwarze H.-Halbschuhe	10.50 12.50 14.50 16.50
Braune Herren-Stiefel	12.50 14.50 16.50 18.50
Braune H.-Halbschuhe	12.50 14.50 16.50 18.50
Starke Arbeits-Stiefel	7.90 8.75 10.50 12.50
Starke Schaff-Stiefel	14.50 16.50 18.50
Leder-Gamaschen 10.50	
Schwarze Damen-Schuhe	6.50 7.90 9.50 12.50
Braune Damen-Schuhe	8.50 10.50 12.50 16.50
Elegante Damen-Lackschuhe von 12.50 an	
Kinder-Stiefel in allen Größen fabelhaft billig!	

Arno Holz



J. H. W. Dietz Nachf. Berlin 1924.
 Halbpapier 10 M., Rohleinen 9 M., Halbleinen 8 M.
 Zu beziehen durch:
 Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46

Mit Blitzlicht und Blicke
 von C. G. Schillings
 Volks- und Jugendausgabe
 Preis geb. Mf. 4.50.
 Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46.

Jugend- und Volkshücher
 aus d. Feder angesehener Schriftsteller
 Preis pro Heft 20 und 40 Pf., geb. 75 Pf.
 Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
 Johannisstr. 46.

Gelegenheitskauf!
 Restbestände

- Selma Sagerlöf Jerusalem
- Gottfried Keller Die Leute von Seldwyla
- J. P. Jacobsen Frau Marie Grubbe
- Leo N. Tolstoj Auferstehung
- E. L. Bulwer Die letzten Tage von Pompeji
- Henrik Sienkiewicz Quo vadis?
- Lewis Wallace Ben Hur
- Fritz Reuter Ut mine Stromtid
- Victor von Scheffel Ettehard
- Jeder Band in Lederleinen nur 4.— Mark

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46.

Das glänzende Wochenprogramm

in den
STADTHALLEN.
Lichtspielen.

Heute und folgende Tage:

Lya Mara

in Ihrem Saktilgen Filmspiel

Nelly, die Braut ohne Mann

Außerdem:

UM EIN KÖNIGSKIND

Eine historische Legende in 5 Akten

Die Kindheit des Thronfolgers unter dem gewitterschwülen Himmel der Revolution. — Die Mutter vor dem Tribunal des Konvents. — Das Kind als Zeuge gegen die eigene Mutter. — Die Heldentat des Knaben. — Die Brutalität seiner Erzieher. — Die geheimen Freunde des Thronfolgers. — Eine unerklärliche Rettung.

Aktuelle Wochenschau
Die zeitgemäße Weltberichterstattung

Die deutsche Revolution von 1848—1849

Geschichte der deutschen Bewegung von 1848—1849
Von **Wilhelm Blos**
Geb. Mf. 6.50

Die französische Revolution von 1789—1804

Vollständige Darstellung der Ereignisse und Zustände von 1789—1804
Von **Wilhelm Blos**
Geb. Mf. 6.50

Großer deutscher Bauernkrieg

Von **Dr. W. Zimmermann**
Herausgegeben von **Wilhelm Blos**
Geb. Mf. 6.50

Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“
Johannisstraße 46

Hansa-Theater

Montag, 29. Sept., abds. 8 Uhr:
Groß. amerik. Amateur-Tanz-Wettstreit

Für das beste Lübecker Tanzpaar ein Preis von 50.— Goldmark bezgl. f. d. beste 2. Paar 20.— Gmt. bezgl. f. d. beste 3. Paar 10.— Gmt.
Das Publikum ist Preisrichter
An alle Tänzer Lübeds ergeht die Aufforderung, an diesem Tanzwettstreit teilzunehmen

Getautzt wird **Jimmy**
Berufstätiger werden nicht zugelass.
Nam. v. Tänzern im Büro d. Hansa-Theaters v. 11—1, abds. v. 6—8 Uhr.
Außerdem das große sensationelle **Varieté-Programm mit Svengali und Lupo**
und dem **Einbrecher von New York**
Breife der Bläße wie gewöhnlich.
Dienstag, 8 Uhr: Letztes Auftreten von **Svengali-Lupo u. deren Gesellschaft**
In dieser letzten Vorstellung des jetzigen Programms wird der berühmte Verwandlungs-Schauspieler **Nicola Lupo**
das Geheimnis seiner bizarreren Verwandlungen vor d. Augen d. Publikums sichtbar gesteuert u. damit offenk.

Luisenlust heute Freitag Tanzkränzchen

Städtisches Orchester

Sonnabend, den 27. September 1924
7½ Uhr:

ERSTES VOLKS-TÜMLICHES KONZERT

im **Gewerkshaus**

Eintritt einschl. Programm 50 Pfg.

Vorverkauf bei **Base u. Borchert**, Breite Straße, **Barnekow, Hütlerdamm**, **Konsumvereins-Warenabgabestellen** und **Gewerkshaus**.

Theater-Klausen

Erstes Bier-, Wein- und Café-Lokal
Vielseitiger Mittagstisch à 1.50
Abonnenten 4.125.



Das prachtvollste Schneeweiß

zeigt jede Wäsche, die mit SIL behandelt ist

SIL Henkel's beliebtes Bleich- und Wäschmittel
als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rosenbleiche
— OHNE CHLOR —

Margareten-Burg Tanz

LAUDAN, Margaretenstr. 9 — Eintritt u. Tanz frei!

Zum Augustiner

Spezialausschank des Augustinerbräu München
gegr. 1851 Holstenstraße 26 gegr. 1851

Eröffnung Sonntag, 28. September

Reichhaltige Speisekarte zu jeder Tageszeit
Spezialität:
Frühstücks- und Abendstamm
Weine und Liköre erster Häuser
Kaffee Büfett

unter persönlicher Leitung des langjährigen Küchenmeisters des hiesigen Ratskellers.

Hugo Schuback

Jeden Sonnabend!
Zentral-Hallen.
Morgen Sonnabend:
Tanzkränzchen.
Sonntag: Gr. Ball.

Trocadero

Schüsselbud. A. F. 787

Stimmungs-Konzerte

Freier Theater-Verein.

Morgen Sonnabend 7½ Uhr:

Bunter Abend mit Ball

im Gesellschaftshaus „Adlershorst“

2 Hamburger Schlager:
1. Hamburger Appelhöfer
2. Von de Waterkant

Herren 50 Pf., Damen 30 Pf. Der Vorstand

Gesellschaftshaus „Markt“

Morgen Sonnabend, den 27. September 1924

Ball mit Konzerteinlagen

Lübecker Mandolinorchester v. 1923
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!

Groß-Herbst-Sportler-Ball

der Fußball-Abteilung A.T.V.

am Sonntag, dem 28. September im Gewerkschaftshaus

NB. Für gute Musik und angenehmen Aufenthalt ist Sorge getragen.

Anfang 6 Uhr Das Komitee

Großer Preis-Skat la. Fleißpreife

Sonnabend, 27. Sept. Anfang 8 Uhr.
Heinr. Meinsen, Refst. „Gemütliche Gde“, Fischergarbe 67.

Am Sonnabend, dem 27. Sept. Großer Ernteball

Anfang 7 Uhr. Hierzu ladet freundlich ein **Ernst Paetau** **Stedelsdorf Markt**

Hansa-Theater 2 pr. Vorstellungen

Nachm. 3½ Uhr: **Salbe Preife.** u. Abends 8 Uhr

Stadttheater Lübeck

Freitag 7.30 Uhr: **Salome** (8590)
Orient. Skizzen
Sonnabend 7.30 Uhr: **König Nikola.**
Sonntag 12 Uhr: **Einführungs-Vortrag f. d. volkst. Konzert**
2 Uhr: **Freischütz** (Schülervorstellung)
7.30 Uhr: **Die gelbe Jacke**
Montag 7.30 Uhr: **2. volkst. Konzert.**

Was cbm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Kraftstrom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (8617)

Die Architektur der Arbeiterbewegung.

Von Bruno Taut, Stadtbaurat a. D.

Alle Architektur liegt darin, was du dazu tust, wenn du sie ansiehst. Dachte ich etwa, sie läge darin, ob der Stein weiß oder grau ist oder die Linien der Bogen und Gesimse so oder so?

Nach diesem Ausdruck des großen amerikanischen Dichters Walt Whitman ist Architektur nicht eine Neuschöpfung, sondern der Ausdruck einer geistigen Auffassung. Ist diese groß, so muß sich der Betrachter mit ihr abgeben. Sie läßt ihm dann keine Ruhe, bis er sich ablehnend oder zustimmend dazu stellt.

Jeder Fortschritt und infolgedessen jede wirkliche Leistung geht zunächst von wenigen Pionieren aus. Sie fühlen die kommende Entwicklung und wagen es als erste, das zu verwirklichen und hinzuzustellen, was im Zuge der Zeit liegt, aber noch nicht allgemein klar geworden ist, was also zunächst von der Majorität abgelehnt wird, bis sie es schließlich zu ihrem Eigentum gemacht hat. Dann sind aber die schöpferischen Leistungen wieder einen Schritt voraus und das selbe Spiel der Kräfte wiederholt sich von neuem. Das ist der Lauf aller Dinge. Immer wird das Neue zuerst verachtet oder für verrückt erklärt, dann zum allgemeinen Eigentum gemacht und schließlich breitgetreten und verfaßelt. In diesem letzten Stadium muß es sogar dazu herhalten, als Mittel zur Bekämpfung der weiteren schöpferischen Leistungen mißbraucht zu werden.

Heute geschieht dies sehr deutlich mit den Grundsätzen, welche die schöpferischen Architekten zur Reinigung der Baukunst aufgestellt haben:

„Architektur ist Erfüllung des Zwecks, Architektur ist die reine unverfälschte Konstruktion, Architektur ist die Herrschaft der Vernunft in der Disposition des Baues, feiner Räume im Einklang von Zweck und Konstruktion und Material.“

Weshalb diese wurden mit volstem Recht geprägt, um endlich den ganzen Wust der Verlogenheiten, von all den angelegten Neuschöpfungen an den Fassaden frei- und das Leiseständige dieser abgehorbten historischen Reste loszuwerden. Der schöpferische Geist sieht in der Freiheit von diesen toten Dingen eine neue Baukunst aufblühen; er erkennt darin eine neue Welt, in der das, was wir bauen, wieder auf der breiten Basis der Gesamtheit stehen kann. Er kann dann wieder die Gedanken dieser Gesamtheit zusammenfassen und nach dem Wort Whitmans schöpferisch befruchten.

Aber auch diese Grundsätze haben schon heute dasselbe Schicksal dargemacht, wie es immer das Schicksal des Schöpfers ist. Sie werden breitgetreten und die Nachbeter machen aus ihnen: Architektur ist die bloße Zweckerfüllung, Architektur die bloße Konstruktion usw., kurz sie machen das, was eigentlich nicht Architektur ist, sondern höchstens eine simple Lebensfrage, zur Hauptsache, sie verkennen die Baukunst, weil sie ihren Geist nicht spüren, und entwürdigen eine starke Förderung des schöpferischen Geistes zu einem bloßen Rezept, um eben „auch“ Architektur „machen“ zu können. Sollen sie sie machen, aber sollen sie nicht die Ehrfurcht vor dem Geist verlieren! Dieser Geist kann mit demselben Recht den Grundsatz aufstellen: Architektur beginnt erst dort, wo der Zweck aufhört, wo die Konstruktion erfüllt ist, wo das Material richtig behandelt ist, wo alles gut klappt.

Große Bewegungen in der Menschheitsgeschichte sind immer von einem anderen Geist getragen, als die früheren Zeiten ihn kannten. Im 15. Jahrhundert gab es in der bildenden Kunst eine Revolution, die in etwa drei Jahrzehnten zum Siege gelangte, und zwar unter leidenschaftlichen Kämpfen; man malte bis dahin die Madonnen und Heiligen auf den Altarbildern als feine Herren und Damen aus Ritterkreisen mit wohlgepflegten Händen, zarten Gesichtern usw.; da tauchten ein paar Maler auf, die nun diese Heiligen und den Kreuzigen als großartige, derbe Gestalten aus dem Volke, Handwerker usw. malten und dies dem frommen Better auf den Altären hinstellten. Man kann sich denken, wie alle die Männer und Frauen, die gewohnt waren, zu einem „feinen“ Heiligen zu beten, zuerst sich darüber gewundert haben müssen. Und doch hat es nur etwa 30 Jahre gebraucht, bis das Volk lieber zu den Gestalten aus seinem Kreise betete, als zu den feinen Ritterdamen und Herren. Beim Sozialismus haben wir heute in den Bauten etwas Ähnliches. Selbst führende Sozialisten können es immer noch nicht verstehen, daß der Geist der Arbeiterbewegung sich nicht in Säulenfronten, Balustraden und ähnlichen Ritzereien ausdrücken kann. Sie mißtrauen der Gegenwartsarchitektur und möchten warten, bis diese „reif“ ge-

worden ist, halten im übrigen die Front eines Hauses oder die Ausgestaltung der Innenräume für eine Neuschöpfung. Das sind aber ebensowenig Neuschöpfungen, wie die Worte, mit denen ein Programm geprägt wird. In ihnen spricht sich der Geist aus, und tut er es nicht, so — ist er eben auch nicht vorhanden. Wenn man für einen neuen Inhalt nicht eine neue Form findet, so ist dieser Inhalt eine Illusion.

Aber trotz übergroßer Jaghaftigkeit mancher Führer ist doch in einigen Bauten schon der neue Inhalt ausgedrückt worden. Zuerst im Bau des Diamantarbeiterhauses in Amsterdam des großen holländischen Architekten H. P. Berlage. Vor 25 Jahren etwa wurde dieser Bau errichtet; in welchem Gegensatz zu allen gewerkschaftlichen Bauten jener Zeit! Mit einer derben, fast rüchstolzen Kraft trat er damals auf und bewährt auch heute noch diese Kraft, so sehr die architektonische Bewegung andere Formen angenommen hat. Das Bundeshaus des ADGB in Berlin zeigt die Veränderung im Neuen, durch die Gestaltung des neuen Materials, des Betons, aber in einer inneren Haltung, die sich ebenfalls bewußt von allem bloß Geschmackvollen, von allem geleckt Gebildeten fernhält. Es ist nicht meine Sache, ein Werturteil abzugeben, sondern nur den neuen Geist zu zeigen, der sich einen neuen Ausdruck sucht.

Heute ist die ästhetische Forderung nach der Sichtbarmachung der Konstruktion und des Zwecks bei den wirklich architektonischen Kräften nichts anderes als die Umschreibung des neuen Geistes. Sie ist deshalb nicht bloß materialistisch zu nehmen, sondern als Abkehr von den früheren ästhetischen Gelehrtheiten oder auch Ueberladenheiten. Mit diesen suchte man den Bauten einen möglichst noblen, „pfeifenen“ Anstrich zu geben; heute dagegen will man mit allen Mitteln der modernen Konstruktion, unter klarster Heraushebung des Zwecks, dem Bau einen handfesten, wozüglich derben und lauberen Charakter geben, unter allen Umständen wahr sein, und sei es auch auf Kosten mancher gewohnten Lieblichkeiten. Dieser Wille ist der Gegenpol zu jeder sentimentalischen Einbildung, die schärfste Feindschaft gegen alle Mägen, die heute unter der allgemeinen Nervenmüdigkeit gerade besonders beliebt sind.

Bernhard Shaw sagte kürzlich: „Statt eine neue Ära einzuführen hat der Krieg ein neues Publikum losgelassen, das fünfzig Jahre hinter der Zeit zurück ist. Kunst, Literatur und Sitten wurden durch den Krieg einfach um ein halbes Jahrhundert zurückgeschlagen. Was lange tot gewesen war, hat er aus dem Grabe herausgeweht und tanzen lassen, mit verstimmlen Knochen graulich klappernd, um die von der Front beurlaubten Soldaten, die noch nie kultivierte Städte gesehen hatten, zu belustigen. Es konnte gar nichts stumpf und grob genug sein für diese unverdorbenen Menschen und für die quieszenten Frauenzimmer, die mit ihnen ins Theater und in die Tingelangel kamen.“

Vor der neuen Architekturbewegung steht der Sozialismus aus am Scheidewege, wenn er zum Bauern wird. Die Zeit geht ohnehin diesen Weg, und aus kapitalistischer Initiative entsteht heute schon hier und da in allen Ländern ein solcher Bau. Für den Sozialismus ist es eine Lebensfrage, ob er diesen Willen versteht. Bängt er ihn als Vorkämpfer einer neuen Gestaltung in seinen Bauten aus, so wird er damit erst sein Existenzrecht beweisen. Ein Bau lebt sich erst in seine Zeit hinein; deshalb muß er bei seinem Entstehen über die bloßen Gewohnheiten hinausgehen und das vorwegnehmen, was später allgemein anerkannt ist. Ein guter Bau muß deshalb notwendigerweise von der großen Mehrheit am Anfang abgelehnt werden. Nur das, was ganz frisch entstanden ist, behält auch die Frische während seiner Lebensdauer.

Der Sozialismus ist geschichtlich gesehen die letzte neue und wirklich tiefgreifende Bewegung. Er sollte in seiner Nachfolge von früheren Zeiten lernen: die katholische Kirche begründete bei der Gegenreformation aufs neue ihre Macht durch die Bauten der Barockzeit, indem sie als Bauberr den damals ängstlich modernen, ebenfalls für verrückt erklärten und mit dem Spottnamen „Barock“, (d. h. wörtlich etwa „verzerrt, verdreht“) bezeichneten Baustil unterstützte und ins Leben rief. Heute liegt in der Arbeiterbewegung die neue Macht. Aber er schiebt in seiner Masse nach im Liebesthüften und Gewohnheiten des feilgekauften Bürgers und heilt sich seine Gewohnheiten annehmen, ohne es zu können. Sein Gebaren und seine Wohnung werden dadurch die eines Kleinbürgers. Das ist aber nicht sein eigenes Wesen. Man braucht nur das Wort: „Arbeiterbewegung“ auszusprechen, um zu merken, daß der Weg trotz dieses Firtelzuges anderswohin geht. Dann wird einem der Charakterzug des Handfesten und Derben, vor allem der Feindschaft gegen jede Sentimentalität klar, und es leuchtet ein, daß hier eine natürliche Parallele zwischen dem Willen der modernen Architekten und dem Geiste einer neuen

Volksbewegung vorliegt. In allen Zeiten war immer die neue geistige Bewegung, die große Teile des Volkes ergriff, schließlich auch führend auf kulturellem Gebiet. Die künstlerischen Leistungen brauchen wegen ihrer notwendigen eigenen Frische auch die Frische einer geistigen Bewegung, die sie trägt. Es war deshalb immer eine Frage der Klugheit der Führer, ob sie diese Parallele verstanden und ihrer eigenen Bewegung damit frisches Blut geben konnten.

Heute tobt der Kampf in der Architektur um Sentimentalität oder Klarheit. In Holland ist er bereits ausgefochten, und zwar durch den Einfluß der Sozialisten. Einen Streit über „modern“ kennt man dort nicht mehr; daß ein Bauwerk, ganz gleich, ob es Siedlungen oder Mietshäuser oder öffentliche Bauten sind, modern sein muß, ist dort schon jedem selbstverständlich. Und das Verhalten der Behörden ist ebenso modern erkannt. Bei uns ist es eine Frage an die Sozialisten, ob sie die Erkenntnis in diese Dinge haben oder — ob sie sich das Führertum im Kulturellen, die Pionierarbeit für die Entwicklung einer neuen Baukunst doch lieber aus den Händen nehmen lassen wollen. Hier: Aufbau, d. h. Ausmisten mit Herkulesarbeit — dort: Abbau, d. h. Schlafmütze mit Pensionsberechtigung, „der kluge Mann baut — ab“ (Aus: Soziale Bauwirtschaft).



Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.
Sekretariat Johannisstr. 42 I. Telefon 2444.

Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.
Bürgerchaftsfraktion. Freitag, den 26. September, abends 6 Uhr: Sitzung im Rathaus.

10. Distrikt. Sonnabend, den 27. September, abends 7½ Uhr, Versammlung im Polierfrug, Schwartauer Allee. Ercheinen Pflicht.

Arbeiterjugend und Jungsozialisten. Gemeinsame Veranstaltung. Sonnabend, 27. September, 8 Uhr im Lyzeum am Falkenplatz: Öffentlicher Vortrag des Gen. Karl Wernicke, Berlin über „Religion und Sozialismus“. Der Besuch des Vortrages wird dringend empfohlen.

Aktion, Arbeiterjugend! Wer der Arbeiter-Samaritanerkolonne bei der Sammlung mithelfen will, muß sich am Sonntag, dem 28. September, vormittags 9 Uhr, bei der Kanalenwache (Anfallstation) einfinden.

Aktion, Arbeiterjugend, Abt. Stadt. Am Sonntag, dem 28. September, abends 8 Uhr, veranstalten wir einen Elternabend bei Lender, Hundestraße, wozu Eure Eltern und Bekannten herzlich eingeladen sind. Eintritt frei. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Arbeiter-Liederbuch für Massengesang. Preis 10 Pfg. in der Buchhandlung des „Volksboten“ zu haben.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Ausgabe der Windjacken Freitag u. Sonnabend von 6-7½ Uhr im Gewerkschaftshaus.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Die Volkstümlichen Konzerte im Gewerkschaftshaus nehmen am Sonnabend, dem 27. September, ihren Anfang. Der Eintrittspreis von 50 Pfg. ist so niedrig, daß hier auch der Unbemittelte ein paar Stunden Erbauung und Erholung schöpfen kann. Der Besuch des ersten Konzertes ist dadurch interessant, daß sich der Kapellmeister Helmuth Heinisch erstmalig als Konzertdirigent zeigen wird.

Sankt-Theater. Aus dem Theaterbureau wird uns mitgeteilt, daß am Sonntag außer der großen Abendvorstellung nachmittags 3½ Uhr eine Fremden- und Familien-Vorstellung bei halben Preisen stattfindet. In beiden Vorstellungen wird das phänomenale Programm mit den großen Gastspielen Svengali-Nicola Lupo und den Einbrechern von Neuparf angeführt. Am Montag findet ein amerikanischer Amateur-Tanz-Wettbewerb auf der Bühne statt. Am Dienstag, dem 30. September, wird der Verwandlungsschauspieler Nicola Lupo das Gewerkschaftsbühnenprogramm in Verbindung mit dem Anger des Publikums sichtbar ausführen und somit offenbaren.

Vor den Aufsätzen der zweiten Abteilung ist vor allem die Abhandlung Max Adlers ein Beitrag zu der heftigen Debatte über Wesen und Wandlung des Staates, während die anderen Arbeiten Anwendungen des historischen Materialismus auf Gesellschaft und Politik bieten. Zur Frage des Geburtenrückganges liegen zwei wichtige Beiträge vor, während die sozialpädagogischen Aufsätze das umstrittene Gebiet sozialistischer Erziehung theoretisch beleuchten.

Den „Praktiker“ wird vor allem Abteilung 3 fesseln. Wichtige gewerkschaftliche Verfassungsfragen behandelt Richard Seidel und Dr. Th. Cassau. Sie leiten über zur eigentlichen Sozialisierung, die sich bislang nur in Österreich in kleinem Rahmen behaupten konnte. Der Bericht Käthe Leichters bietet außerordentlich viel des Interessanten für Praktiker und Theoretiker. Die wenig gepflegte Genossenschaftstheorie im Hinblick auf die Sozialisierung und die Genossenschaften vertritt Bruno Jähns.

Das größte wissenschaftliche Interesse wird Abteilung 4 erwecken, in der „Neuland des historischen Materialismus“ beitreten wird. Je mehr die ökonomische Geschichtsauffassung an Boden gewinnt, je stärker das Proletariat seinen Einfluß auch auf die geistige Beherrschung der Welt und die Herausbildung einer proletarischen Kultur erstreckt, um so dringender ist eine marxistisch erklärte der Wandlungen der Wissenschaft aboten. Otto Baug gibt eine großzügige Entwicklungsgeschichte der naturwissenschaftlichen Theorien und der Philosophie von der Reformation bis in unsere Tage, zu Mach und Einstein. Von der Höhe der modernen Biologie prüft Prof. Schagal das Verhältnis von Marxismus und Darwinismus, das durch die Rassenlehre und die antimarxistische Ausdeutung darwinistischer Schlagworte heute wieder aktuell ist. Den theoretisch umfassendsten Versuch der katholischen Wissenschaft zur Kritik des Marxismus behandelt Albert Kranich in einer Würdigung des Buches von Dr. Steinbüchel. Dabei wird die Frage von Marxismus und Moral und von der sittlichen Begründung und Begründung des Sozialismus eingehend und gründlich erörtert.

Diese Inhaltsübersicht spricht für sich selbst. Sie zeigt auch, daß es sich um ein Buch von bleibendem Werte handelt, das auch in unserer Zeit der schnellen Wandlungen nicht schnell veralten wird. Es ist aber andererseits keine Abhandlung, die fernliegende, reif akademische Dinge betrifft, sondern es sind Fragen, die heute die Massen bewegen müssen, wenn der Geist sie ergriff, ohne den der Sozialismus nicht aus dem Bereich der Erkenntnis in das der Wirklichkeit treten wird.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.)

Die hochinteressante September-Nummer des „Kulturwille“, der Monatszeitschrift des Leipziger Arbeiter-Bildungsinstituts für kulturelle Bestrebungen der Arbeiterklasse, enthält im ersten Teil eine Reihe Aufsätze theoretischer und schöpferischer Art, die die Stellung der Arbeiterklasse zum Pazifismus von der kulturellen Seite aus beleuchten. Im zweiten Teil ist über den Verlauf der Kulturwohle berichtet. Die vier Hauptreferate der Kulturkonferenz sind ausführlich wiedergegeben. Ein dritter Teil ist die ständige Beilage „Arbeiterbildung“ mit Berichten über die internationale Bildungskonferenz, den Arbeiterbildungskursus in Weiszig und andere wichtige Bildungsfragen. Die zwanzig Seiten starke Nummer ist für 15 Pfennige durch jede Parteibuchhandlung oder direkt vom VVB, Leipzig, Braustra. 17 (Kreuzband 12 Nummern im Jahr 1,50 Mark) zu beziehen.

Entwicklungsgeschichte der Erde. Von Georg Engelbert Graf. — Der Mensch vor 100 000 Jahren. Von Dr. O. Hauser. — Verlag Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei G. m. b. H., Jena. Wir hatten schon wiederholt Gelegenheit, auf die populärwissenschaftlichen Werke dieses Verlages hinzuweisen. So auf die faszinierend gehaltenen Schriften Hausers: Die Urentwicklung der Menschheit, Der Aufstieg der ältesten Kultur, Gebräuche der Archaik, Was ist Urgeschichte, Urwelttiere. Ferner von Graf: Stamm der Mensch vom Affen ab, Von Moses bis Darwin. Die besonders für die lern- und wissenschaftsbegierige Jugend sich von treulichem Nutzen erweisende Seite bilden natürlich auch für jeden andern eine unerlöschliche Fundgrube. So ist es auch mit den oben angeführten Neuerscheinungen. Was die Schule einst färglich nur vermittelte, hier wird es auf Grund neuester Forschungen so anschaulich und festend gelehrt, daß ein nachhaltiger Eindruck hinterbleibt, der stets wieder nach den Büchern greifen läßt. Grafs Entwicklungsgeschichte der Erde ist mit zahlreichen Abbildungen durchsetzt. Es gibt da keine Weisheitsfugeln und Abfenkungen, wenn wir den Entwicklungsgang der Erde in ihrer Mannigfaltigkeit verfolgen. Mit Lust wird jeder das Bändchen durchstudieren und es als interessantes Nachschlagewerk in seinen Bücherschatz einreihen. Mit doppeltem Gewinn wird der Wissenschaftliche dann das Werk Dr. Hausers: Der Mensch vor 100 000 Jahren in die Hand nehmen. Als prähistorischer Forscher arbeitete Hauser ein Jahrzehnt im Bezeret der Dordogne, bis ihn der

Krieg zwang, seine Lebensarbeit im Stich zu lassen. Unendlich vieles ging verloren, das wissenschaftliche Ergebnis aber ist gerettet. Hauser fand in dem Felsstein das Skelett eines unserer Vorfahren, das vor 200 000 Jahren dort gebettet wurde. Der Geschlechte löstete so den Schleier weit tiefer, denn bis vor nicht allzu langer Zeit konnte man nur auf Funde mit 30 000jährigem Alter zurückblicken. Das Werk Hausers, das uns Einblick in die Werkstätten und Künster vor Jahrzehntausenden gibt und in interessanter Weise die Urentwicklung enthält, ist eines der meistgelesenen Bücher, in viele Sprachen überlegt und sollte in keiner Arbeiterbibliothek fehlen. Auch in keinem Heim, wo man darauf hält, von dem Werden und Leben unserer Erde und deren Bewohner aufgeklärt zu sein.

Der lebendige Marxismus. Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei G. m. b. H., Jena. Preise: Ausgabe A, Großleder, auf bestem antikgerippten Papier 33 M., Ausgabe B, Halbklein 16 M., Ausgabe C, Lieferung in 4 Abteilungen, je 4 M. (Bei Lieferung der letzten Abteilung wird eine Halbklein-Einbanddecke gratis zur Verfügung gestellt.)

Der 70. Geburtstag von Karl Kautsky, dem Urvater marxistischer Theorie in Westeuropa, gab Gelegenheit, zur Ehrung des Jubilars eine Anzahl Theoretiker und Praktiker zu einer Festschrift zu sammeln. Es lag nahe, in dieser Schrift die historische Leistung von Karl Kautsky auf den verschiedensten Gebieten der Theorie und Praxis des Sozialismus zu würdigen. Es schien aber noch mehr im Geiste des Veteranen der sozialen Bewegung gehandelt, wenn die heutige Generation in eigenen Arbeiten beweisen, daß sie nicht nur Kautsky zu ehren, sondern in seinem Geiste zu schaffen versteht.

Unsere Zeit verlangt so dem gebieterisch, daß wir zu den zahllosen Fragen Stellung nehmen, alte Theorien nachprüfen und die alte Methode auf neue Tatsachen anwenden. So entstand ein Sammelwerk wissenschaftlicher Einzelarbeiten, die, abgesehen von sich abgeschlossen, doch ein organisches Ganzes bilden. Die Beiträge stammen von bekannten Theoretikern, besonders der austro-marxistischen Schule, aber auch jüngere, unbekanntere Autoren sind vertreten.

Die ökonomischen Fragen der Nachkriegszeit haben als Kernproblem die ungeheure Weltkrise. Diese stellt nicht nur die allgemeine Frage nach der Gültigkeit der marxistischen Krisentheorie, sondern auch das Problem, ob diese Krisentheorie im einzelnen zu modifizieren ist. Deswegen sind die Aufsätze in erster Linie dem Krisenproblem gewidmet.

Die Attentatsversuche gegen die Verbraucher.

Industrie und Großhandel planen neue Attentate auf die Verbraucher, wozu sie sich des Geheimschreibens über die Fülle und Umfänge bedienen. Der Zentralverband des deutschen Großhandels und der Reichsverband der deutschen Industrie haben einen Geheimschreiben für eine Kleinhandelsumsatzsteuer ausarbeiten und den Handelstammern zur Begutachtung vorlegen lassen, der, wenn er zum Gesetz erhoben werden würde, die Konsumgenossenschaften schwer treffen müßte. Der beabsichtigte Kleinhandelssteuer stellen in erster Linie unterliegen alle Umsätze in Betrieben, die vorwiegend Gegenstände des hauswirtschaftlichen Gebrauchs unmittelbar an Verbraucher liefern (Kleinhandelsbetriebe); die Umsätze in anderen als den genannten Betrieben, soweit sie unmittelbare Lieferungen hauswirtschaftlicher Gegenstände an Verbraucher sind. Die Verbraucher wären also diejenigen, die die ganze Sache bezahlen müßten. Sie und ihre Organisationen würden das Opfer dieser Industrie- und Großhandelschikane werden.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine hat natürlich nicht die mindeste Neigung, dieses Unkraut erst in Saat schicken zu lassen. Er hat sofort beim Reichsfinanzministerium gegen das unfruchtbar und ungerechte Projekt Protest erhoben. Angesichts der Ermöglichung der allgemeinen Umsatzsteuer müßte das Vorhaben der Industrie und des Großhandels geradezu provozierend.

Der Zentralverband weist darauf hin, daß durch die geplante Steuer der Ertrag aus der Umsatzsteuer gemindert werden würde, während Konsumvereine und zentraler Kleinhandel dem Ruin verfallen müßten. Zweifelhafte Existenzen würden hervortreten, die ihr Geschäft einzeln und allein auf Hinterziehung der Umsatzsteuer richteten; die Umsatzsteuer werde zwar bei der Warenabgabe einkalkuliert werden, aber zum größten Teil in die Taschen jener Existenzen fließen.

Die Kontrolle dieser neuen Steuer werde zudem mit so großen Kosten verknüpft sein, daß für das Reich nicht allzuviel übrig bleibe. Wollte man schon eine wirksame und leicht durchführbare Umsatzsteuer schaffen, so müsse man sie an der Quelle, d. h. beim Produzenten, erheben. Industrie und Großhandel hätten lediglich die Absicht, die Umsatzsteuer von sich abzuwälzen und sich eine geschäftliche Bequemlichkeit zu verschaffen, respektive die Verantwortung für Preise, die im Vergleich zu den Herstellungskosten sehr hoch seien, dem letzten Verteiler in die Schuhe schieben.

Auf alle Fälle wird verlangt, daß das Reichsministerium öffentlich klar zum Ausdruck bringt, wie es sich zu den Vorschlägen stellt, d. h. daß es möglichst deutlich von diesen abruft.

Die Macht der Hausfrau.

Noch sehr viele Hausfrauen von heute sind in wirtschaftlichen Fragen und Dingen fast einwärts- und willenlos. Dieses Manko muß die Genossenschaftsbewegung ausgleichen. In den allermeisten Fällen erwerben die Männer die Mitgliedschaft in der Genossenschaft und fordern dann die Frauen auf, ihre Waren aus der Genossenschaft zu entnehmen. Die Genossenschaft in ihrem Wesen und Wirken ist aber Millionen von Frauen heute noch vollständig fremd. Das wirkt sich wie folgt aus: Die Männer erwerben die Mitgliedschaft und die Frauen decken den Bedarf in privaten Handelsgeschäften. Das ist widersinnig und macht die Mitgliedschaft des Mannes für die Genossenschaft zwecklos. Also muß die Hausfrau für die Genossenschaft interessiert und gewonnen werden. Es muß den Hausfrauen klar werden, daß der Familienhaushalt in unmittelbarem Zusammenhang mit der Volkswirtschaft steht und daß die Hausfrauen ein besonders wichtiger Faktor in der deutschen Wirtschaft sind. Die Genossenschaft klärt die Hausfrauen über Ursache und Wirkung in wirtschaftlichen Dingen auf. Der private Handel dagegen kann und darf dieses nicht tun, denn er ist sehr oft nur auf die Interessen der Frauen in wirtschaftlichen Dingen aufgebaut. Im Interesse der Genossenschaftsbewegung, also auch im Interesse der Hausfrau, liegt es nun, daß sie sich mehr als bisher der Genossenschaft bediene und sich in ihr ausbeute. Die Hausfrau soll also in der Genossenschaft nicht nur ein Warenkäufer, sondern ein bewußter Mitarbeiter am eigenen Unternehmen sein. Erst dann, wenn die Hausfrauen ihren Willen, ihre Tat und ihre Opferbereitschaft für die Genossenschaft einbringen, dann wird die neue Wirtschaft entstehen, in der alle für alle arbeiten und keiner mehr im Dienste des Profits für andere steht.

Wiederbelebung durch 20 000 Zinnsoldaten.

... hat seine Jugendneigung beibehalten und spielt noch heute mit seinen Soldaten.

Generalmajor Graf v. d. Goltz.

Es ist nicht das erste Mal, daß ein belangloses Ereignis die historische Bedeutung eines Symptoms gewinnt; wohl aber erregt es sich nicht oft, daß eine Richtung den ganzen Jammer ihres geistigen Zustands in einer einzigen Belanglosigkeit so treffend, so frisch und so tief treffend enthüllt, daß sogar dem Karrefakturisten nichts mehr übrig bleibt als zu fotografieren.

Unter dem Protektorat des Generalmajors Graf v. d. Goltz veranstaltete die „Deutsche Zeitung“ eine Zinnsoldaten-Ausstellung in den Räumen des Nachmittags-Konzerns in der Steglitzerstraße. Oh, das ist nicht weiterhütierend! Der Verkehr in der Potsdamerstraße leidet nicht darunter. Es fehlt leider an Resonanz. Diese Ausstellung verdiente es populär zu werden. Der Prinz Defak von Preußen hat sie eröffnet. Der Generalmajor v. Major: d. h. der Leutnant „seiner Jugendneigung beibehalten hat und noch heute mit seinen Soldaten spielt“, allerdings „aber nicht mehr wie ein Kind“ — was umso verwunderlicher ist, als ja erwachsene Offiziere leider nicht mit Zinnsoldaten, sondern mit lebendigen aus Fleisch und Blut zu spielen pflegen.

Da wird eine Division aus Zinnsoldaten gezeigt. — es sind 20 000. Die „Deutsche Zeitung“ will sie gezählt haben. Sie befinden sich auf einem fünfzehn Quadratmeter großen Tisch. Ich glaub's gerne, daß es 20 000 sind. Eine militärische Zinn-Revue. Naß und naß. Mathematische Häuschen aus Pappe, Brunnen, Sand, Wasser, Maschinengewehre, Minenwerfer und spanische Reiter, Bräuer, Tanks, Haubizen, ein Fesselballonschiff, die ganze Brutalität des Krieges im Format der Kindlichkeit, eine fünfzig Grausamkeit, die nichts vergessen hat, nicht einmal das Blut, nicht einmal die Verwundeten. Man sieht es an und lächelt. Wohl! aber erschüttert die grauenhafte Symbolik, die der Berzertiger mit den ewigen Jugendneigungen nicht gemollt hat und die um so deutlicher hervortritt. Es ist, als ob sich die Materie an ihrem Vergewaltiger hätte rächen wollen. Die ganze naturalistische graue, farbige, peinlich getreue Darstellung wird unmahrscheinlich, phantastisch, mahnwirrig. Ein tierischer geschneideter Mord wandelt durch diese kleinere Welt. Mit behutsamer Sauberkeit erledigt er sein gräßliches Werk. Mit einer minutiösen Exaktheit vollzieht sich das Weltgericht über zwanzigtausend kleinere, gepugte, laubere Körperchen. Die jungen kleinen Helden werden Handgepäckchen fürs Vaterländchen. Die spanischen Reiterchen sind so laubere, daß es keinem Soldaten aus Blei einfällt, sie mit seinem Blut zu verunreinigen. Dieses liebliche Feldchen der Ehre ist dem Schutze des Publikums anvertraut. Auf jedes Klumpchen Blut steht eine Geldstrafe von zehn Mark. Es ist die Wision des pedantischen Märders, erlebt durch ein umgekehrtes Opernglas. Und der Anblick dieser Division, die in der Ruhe sich bewegt, im Stillstand steht, in der kleinen Erhaltung funktioniert, unermeßlich in ihrer Würdigkeit, entsetzlich in ihrer Akkuratheit. — der Anblick dieser Division ist furchtbarer noch als das Erlebnis einer wirklichen Schlacht. Man stelle sich die apokalyptischen Reiter in Einzelgröße vor, die Welt in einer einzigen Gistpille. Es ist die traurige Heimwelt eines Käferngehirns, ein Familienpiel im engen Kreis erzogener Gedanken, das Produkt jener stillen Stunden, in denen der Geist beim Leutnant Einkehr hält.

Nein, es hat sich nichts Erschütterndes ereignet! Ein Leutnant hat eine kleinere Division dargestellt, auf einem Tisch, der fünfzehn Quadratmeter mißt. Ein Generalmajor behauptet, diese Ausstellung wäre eine „Erinnerung an unsere gefallenen und schwer verwundeten Kameraden, für die Ueberlebenden und Gesunden eine Wiederbelebung des Großen, was sie geleistet haben“. Er wäre nicht der Generalmajor, der er ist, wenn er nicht hinzufügen würde: „und als Mahnung für die Jungen“.

Nicht viele reaktionäre Generalmajore haben so viel Richtiges auf einmal gesagt. Ja, diese Ausstellung ist eine Erinnerung an die Gefallenen, für den Nachmittags-Konzern in der Steglitzerstraße Gefallenen. Ja, diese kleinwüchsige Division ist eine Wiederbelebung des Großen, des großen Leids, das wir erlitten; und sie ist eine Mahnung an die Jungen.

Ganz Deutschland sollte diese Ausstellung sehen. Sie ist ein grausamer Witz, um den die größten Satiriker die „Deutsche Zeitung“ und den Leutnant Sander beneiden könnten. Ein tragischer Witz. Nur den Verantwortlichen dieser Ausstellung und

d. Goltz hat sie mit einem Geheimschreiben noch besser gekennzeichnet, als sie es ohnehin schon war. Der Leutnant a. D. Sander ist der Hersteller der Zinnsoldaten. Von ihm sagt der General: ihrem prinzipiellen Eröffner und den Besuchern aus ihrer moralischen Verwandschaft kann es gelingen, im Anblick dieses Zinns erst zu bleiben. Der gesunde Menschenverstand schüttelt sich nur Lachen über eine gelungene Selbstparodie.

Aber das Herz erstarrt und die Götter verhüllen ihr Haupt.

Joseph Roth in der Frankf. Ztg.

Geschäftliches.

Wapphandelsuche sind unvermeidlich, aber bei fortwährendem Gebrauch schwindet natürlich sehr bald die glatte Schönheit des Leders. Sie zeigen abgewegte Stellen, Schmutzstellen, und werden unansehnlich. Man braucht sie nur mit Erdal in Dosen mit dem roten Frosch, sachig oder weich, zu pflegen und sie werden stets wie neu aussehen. Die Farbe bleibt erhalten, die Fäden verbleichen, das Leder bleibt glänzend, weich und geschmeidig. Ein Abfärben ist bei Erdal nicht zu befürchten, wenn es dünn aufgetragen, gefürstet und mit weichem Tuch nachpoliert wird.

Wetterbericht der Deutschen Gewerks.

Das gestern abend westlich Island lagende Tiefdruckgebiet lag heute heute nachmittags über dem westlichen Kanal. Es dürfte in östlicher Richtung fortschreiten und morgen Einfluß auf unsere Bitterung gewinnen.

Vorherjage für 26. und 27. September 1924.

Zunächst noch wolkig bis trübe, nach Neigung zu Niederdrücken, später aufklarend, trocken, kühl.

Schiffsnachrichten.

Angelommene Schiffe.

25. September.
Deutsch, S. Emma u. Willa, Kapl. Koch, von Fredericia, Leer, 6 Tg. — Deutsch, S. Gildauf, Kapl. Weerts, von Fredericia, Leer, 3 Tg. — Deutsch, D. Fehmann, Kapl. Schwenn, von Burgstaken, Stückgut und Vieh, 4 Tg.

26. September.

Schwed, D. Denajors, Kapl. Barkley, von Gothenburg, Stückgut, 4 Tg.

Abgegangene Schiffe.

25. September.

Deutsch, D. Esther, Kapl. Bundesien, nach Grememouth mit Ladung. — Dan. D. Thor, Kapl. Andersen, nach Nakskow mit Stückgut. — Deutsch, Motorisch, Helene, Kapl. News, nach Bismarck mit Stückgut.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 25. September. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Im großen Markt wurden wieder einige Umsätze getätigt und höhere Preise für ausländ. Weizen und namentlich für Roggen beachtet, wogegen der Konsum sich gänzlich abwartend verhält. Für Futtergetreide in naher Sicht war eine leichte Abschwächung festzustellen. Preise in Rentenmarkt für 1000 kg. Weizen 220—230, Roggen 214 bis 222, Hafer 178—190, Braugerste 225—245, Futtergerste 210—218 (ab inländischer Station, einschl. Vorpommern). Ausländische Gerste 229—231, Mais (fällig) 190—192, frei Railwagen. Oelkuchen unverändert bei festem Geschäft.

Heu und Stroh. Hamburg, 25. Septbr. Im Großhandel stellt sich der Preis für Wiesheu, loise, Ernte 1924, auf 4,20 Mk., do. gepreßt auf 5,00 Mk.; Getreidestroh, gebündelt, auf 2,50 Mk., Getreidestroh, gepreßt auf 2,40 Mk. Alle Preise verstehen sich je Zentner frei Waggon Bahnhöfe Hamburg, Altona, Wandsbek, excl. Deckenmiete. Tendenz: fest.

Kleinhandelsnotierungen des Hamburger Futuragehandels Hamburg, 25. September. Hafer, alter Ernte 18.—, neuer Ernte 12,50, Weizenfutter 11,50, Hafer 4,50, Wiesheu, gebünd., 6.—, Preßstroh 4.— (Alles per Zentner in Rentenmarkt.)

Wir empfehlen uns zur Lieferung von
1a. Briketts
1a. Westf. Hartkoks 20/4, 40/5 usw.
Anthrazit-, Anthrazit-Eiformbrikett
Stück- und Nußkohle
Kiefern- u. Buchenholz
Hanseatische Torfverwertungs-
Aktien-Gesellschaft
Tel. 884 Lübeck :: Engelsgrube 44, I

Alle Milch-Produkte

Hansa-Meierei

Louis Wolff
Kommandit-Gesellschaft
Bank
Telephon: 306, 792, 650, 8708

Kohlen * Koks * Briketts * Holz
Kohlen-
G. m. **Kontor** b. H.
Lübeck, Holstenstraße Nr. 17. Fernsprecher Nr. 818, 819.
Lager auf der Wallhalbinsel.
Verlangen Sie
vor Eindeckung Ihres Winterbedarfs an Brenn-Materialien
unsere Preislisten

Für gute Schuhe
Schuhwarenhaus Auguste Popp sind billig!

Gewerkschaftshaus
Süder
Johannisstraße 50/52

Louis Graff
Holstenstraße 20
Herren-Modewaren
Wäsche
Hüte :: Mützen

Bernhöft & Wilde
Fernsprecher 139, 140, 409
Briketts — Koks — Kohlen
Grude — Brennholz

Bahnhofs-Hotel
Obertrave 3
Fernsprecher 8488
*
Gut möblierte Zimmer
Erstklassige Küche
Gepflegte Biere und Weine
*
W. Strobach
HÜTE WASCHE
Franzen & Co.
Herren-Artikel
Holstenstraße Nr. 21
MÜTZEN KRAWATTEN

Brauerei
Zur Walkmühle
H. Lück
LUBECK :: Fernruf 284
*
Helle und dunkle
Spezialbiere
in altbekannter Güte

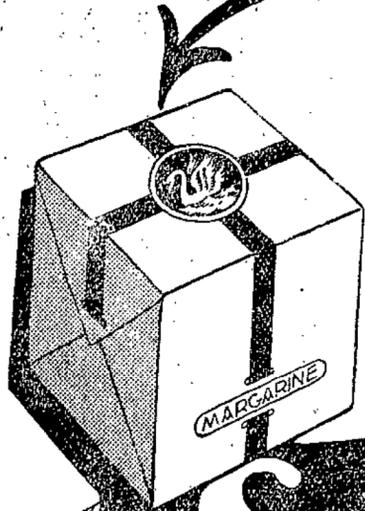
Eine Verpackung

Ein Preis



Sie können sich nicht irren. „Schwan im Blauband“ ist nur in einer Packung zu haben und wird in jedem Laden zum gleichen Preise von 50 Pfennig das Halbpfund verkauft. Es besteht also keine Schwierigkeit, beim Einkauf gleich das Beste zu wählen. Die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ stellt das Ideal dar, nicht nur wegen der hygienischen Herstellung, sondern auch durch unser Kirschenverfahren.

Urteilen Sie selbst durch einen Versuch!



Schwan im Blauband

frisch gekirnt



Ein Gemütliches Heim

Ist der Grundstein für Lebensglück und Zufriedenheit. In reich. Auswahl finden Sie zu wirklich billigen Preisen auch auf Teilzahlung, bei mir Schlafzimmer Esszimmer (2600) Küchen Herrenzimmer Möbel- und Bettenhaus **Heine** Depenzau 8.

Pa. fettes Ochsenherzen . . . Pfd. 30
 Pa. dickes Ochsenfleisch . . Pfd. 56
 Sr. Had Pfd. 50 Braten Pfd. 65
 Beeifent, Rohfleisch 90, Gulasch 75
 Pa. fettes Hammelfleisch . . Pfd. 70
O. Stöver, Walmstr. 22, Tel. 2133.

Doppel-Kümmel 35%, Fl. 1.70
 Tafel-Aquavit 40%, Fl. 2.00
 Weinbr.-Verschn. 30%, Fl. 2.25
 Jamaica-Rum-V. 40%, Fl. 2.50
 Edel-Blöre Fl. 3.50 u. Fl. 3.00
 Preise einschließlich Flasche.
Jürd & Meiners Engelsgrube 59 Fernsprecher 8731

Für jedes Fest!
 Bier-Syphon-Versand
 Spezialität: ff. Pilsener der Aktien-Brauerei
CARL LENDER
 Hundestraße 82 Fernruf 1071

Beitragsmarken
 für Vereine und Gewerkschaften
 fertigt an und liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co
 Johannisstraße 46.

Doppelkümmel Flasche 1.80.
 Bunteküh-Kümmel Flasche 1.90.
 Tafel-Aquavit Flasche 2.—
 Monopol-Aquavit Flasche 2.15, 2.40.
 i. Weinbrand V. Flasche 2.—
 Reiner Weinbrand Flasche 2.50.
 ff. Jamaica-Rum V. 40 Proz. Flasche nur 2.—
 Rhein-, Rot- und Krankenweine Tarragonaweine Flasche o. St. 1.50 an.
 Obstschäumweine Flasche o. St. 1.40 an.
 Thür. Apfelwein Flasche o. St. 0.50.
Edelliköre gr. Auswahl 1/2-Flasche 3.50.

Mehl- u. Futtermittel
 Marie Meyer, Gr. Burgstraße 11. 5592

Liebknechts Volksfremdwörterbuch
 Gebunden Mk. 8.—
 Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46

Haarb. Hofenträger Donerwäpfe
 bestes deutsches Fabrikat
 Mens Stoffwäpfe Kravatten 8594 in großer Auswahl.
 Strümpfen
Aug. Janensch
 Sandstraße 6.
 Uhren-Händler, 59aafen 13
 Fig. Reparaturwerkstatt

Die sparsame Hausfrau beachtet meine Preisaushänge!
 Auf Wunsch lasse ich in allen Stadtteilen vorfragen, die bestellten Waren werden durch meine Fuhrwerke frei ins Haus geliefert.
Ludw. Hartwig, Obertrave 4, Fernsprecher 377

Bitte Schaufenster zu beachten!
Ernst Voss
 Gr. Burgstraße 59.

Schwönekensquerstr. 18.
 Offertiere billigst:
 la. ger. Mettwurst 1.20
 " " " 1.00
 " " " 1.80
 " " " 2.00
 Tüfster Käse 0.35
 " " " 0.50
 " " " 0.70
 Limburger 0.60
 Romadour 0.60
 gel. Schweinepöten 0.30
 Schweinekäse 0.90
 Rinderkalb 0.50
 Würstchen 0.50
 Leberwürst i. D. Dose 0.60
 " " 1.00
 Gulasch i. D. 0.60
 Würstchen 0.90
 " " 1.80
 Polt. Mettwurstbutter 2.35
 Zucker 0.40
 Margarine Pfd. 0.70, 0.80, 1.00
 Kunsthonig 7 0.50
Fritz Block, Lebensmittelhandlung
 Lübeck Schwönekensquerstr. 18.
 Tel. 3025.

Wissen von Natur und Gesellschaft durch die URANIA

Jährlich 12 Monatshefte und vier Buchbeigaben
 Bezugspreis vierteljährlich 1.25 Mk., mit gebundenen Buchbeigaben 1.80 Mk.
Urania - Buchbeigaben 1924/25:
 1. Entwicklung der Lebenslehre. Von Prof. Dr. Schaxel / 2. Erdöl und Erdölpolitik. Von G. Engelbert Graf / 3. Wie Gott erschaffen wurde. Von Dr. E. Erkes / 4. Das Kind in der Gesellschaft. Von O. F. Kanitz.
 Prospekte und Probehefte durch die Buchhandlung **„Lübecker Volksbote“**
 Johannisstraße 46.

Was finden Sie
 im **Friedrich Pelzhaus Zimmermann**
 Königstraße 24 Ecke Pfaffenstr.
 Die neuesten Modelle in **Pelzmänteln, Pelzjacken, Pelz-Garnituren**
 in prima Skunks, amerik. Opossum, austral. Opossum, Skunks-Opossum, alle Sorten Füchse, Seal electr., Biberette, echt Maulwurf sowie in allen anderen Fellarten.
 Große elegante Pelzkragen Mk. 35.—
 Kleine Kopf-Colliers f. Kostüm „ 8.—
 Pelzhüte: die neuen Wiener und Berliner Modelle — Keine Modellpreise.
 Autodecken □ Fußsäcke □ Fellvorlagen
 Herren-Geh- und Sportpelze nach Maß
 Pelzbesatz für Kleider, Kostüme, Mäntel.
Größte Auswahl! Billigste Preise! Eigenes Fabrikat!
 Besichtigen Sie bitte zwanglos mein großes Lager. Ich erleichtere Ihnen die Anschaffung eines Pelzes. Die Preise sind trotzdem nicht erhöht.

Dann Tropfen!



Hand auf's Herz
ist die beste
Oel-Politur
für alle
Metalle

Sparsamer als Putzwasser
Überall zu haben!

Niederlage: D. Dräger, Lübeck, Fischstr. 34.

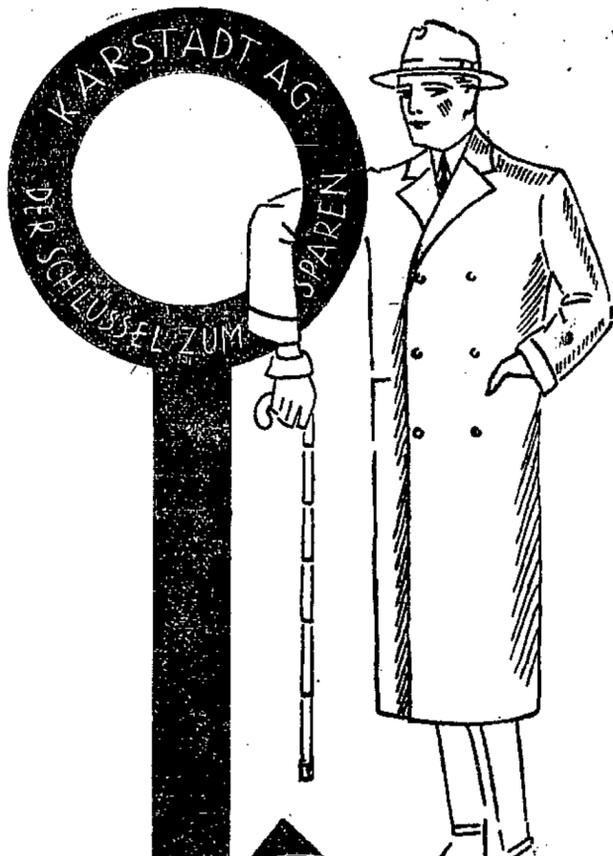
Ein Posten

Tilsiter Vollfettkäse
Rahmkäse (Alter)

Fund 70 Fig.

Max Pauls,
Käsegroßhandlung,
Gr. Burgstrasse 48
Telephon 3724.

8615



Karstadt Preiswerte Herrenkleidung

Eigene Herren- und Knabenkleiderfabriken in
Berlin und Steffin begründen unsere Billigkeit.

- | | | |
|--|-------|------------------------|
| HERREN-LODEN-JOPPEN, ein- und zwei-
reihig, warm gefüttert..... | 17.50 | 15⁹⁰ |
| HERREN-LODEN-MANTEL aus Imprägn.
Strichloden, gute Verarbeitung.... | 26.75 | 19⁷⁵ |
| HERREN-GUMMI-MANTEL, genährt und ge-
klebt, offen und geschlossen..... | 23.50 | 16⁷⁵ |
| CUTAWAY und WESTE aus gut. Marengo
und schwarzen Stoffen..... | 49.50 | 39⁵⁰ |
| HERREN-ANZUGE, solide Stoffe in guter
Verarbeitung..... | 49.50 | 39⁵⁰ |
| HERREN-ANZUGE, besond. hochw. Stoffe,
Nadelstreif. u. and. schöne Dessins | 69.- | 59⁰⁰ |
| HERREN-ULSTER aus dunklen Winter-
stoffen, moderne 2reihige Form | 49.50 | 39⁵⁰ |
| HERREN-MANTEL aus imprägniertem
Gabardine, ein- u. zweireihig..... | 45.- | 39⁵⁰ |
| HERREN-ULSTER aus modern. Whipcord,
guter Sitz, 2reihig..... | 69.- | 59⁰⁰ |
| HERREN-PALETOTS, pa. Marengo, Winter-
ware, Samtkragen, gute Abfütterung | 69.- | 49⁵⁰ |
| KNABEN-ANZUGE aus guten Wollstoffen
in verschiedenen Formen..... | Gr. 3 | 9⁵⁰ |
| KNABEN-ULSTER, besonders schwere
Qualität, gute Verarbeitung..... | Gr. 3 | 12⁵⁰ |
| KNABEN-ANZUGE aus reinwoll. blauem
Kammgarn-Cheviot..... | Gr. 3 | 18⁷⁵ |
| HERREN-HOSEN aus tragfähig. Buckskin
in dunklen Streifen..... | 4.95 | 3⁹⁵ |
| HERREN-HOSEN, Kammgarn imit., viele
schöne Farben..... | 6.95 | 5⁹⁵ |
| HERREN-HOSEN aus gutem Donegal und
Buckskin, mod. Breechesform..... | 7.90 | 5⁹⁰ |
| HERREN-WINDJACKEN aus imprägniert.
Stoffen, in guter Passform..... | 17.50 | 12⁷⁵ |
| HERREN-ANZUGSTOFFE aus äußersf half-
barem Donegal, ca. 150 cm breit.... | 4.90 | 3⁹⁰ |
| HERREN-ANZUGSTOFFE aus gut. bl. Kg.-
Cheviot u. Melfonware, ca. 150 cm | 8.90 | 6⁹⁰ |
| HERREN-LODENSTOFFE, schwere Winter-
ware, ca. 150 cm, versch. Farben | 8.90 | 7⁹⁰ |
| HERREN-ULSTERSTOFFE, Winterqualität,
z. T. mit angewebtem Fuffter..... | 12.90 | 8⁹⁰ |
| MANCHESTER-STOFFE, flordest, geköp.
Ware, versch. Farben, enorm billig | 4.95 | 3⁹⁵ |

Im Schragen 8 Spezialfenster.
Verkauf I. Stock.

Herbst-Neuheiten

Wir sind billig!

Das bekannt
reelle Einkaufshaus
für Arbeiter u. jeden Bernf.

Reelle Herren-Konfektion

Starke Buckskinosen 4.95, Wilot-
hofen 5.95, Breechesosen 6.95, 9.80.
Eleg. Anzüge 29.-, 38.-, 49.-, 58.-,
Manchesterosen 12.50, 14.90, 16.80.
Kammgarnosen 6.95, 9.80. Manch-
Anzüge 44.-, 57.50. Knab-Anzüge
Anzüge alle Größ. Knab-Anzüge
6.95, 9.80. Warme Mäntel 48.-, 69.-,
85.-. Warme Lodenjoppen 19.50,
24.50, 33.-, 39.50. Eleg. Gummimäntel
19.50, 28.-. Lodenmäntel
18.-, 23.-. Berufs-Kleidung:
Schlosser, Schlachter, Kellner, Pri-
seure, Koch, Konditor. Hüte und
Mützen sehr billig usw.

Reelle Schuhwaren:

Elegante Herrenstiefel 10.50, 12.50,
14.50. Damenhalbschuhe 6.50, 7.25,
8.50. Kinderstiefel, alle Größ.,
schwarz und braun. 1 Posten starke
Arbeitsstiefel 7.95, 8.75, dto. Schaft-
stiefel 16.50, 18.50. Sportstiefel
16.50. Ledergamaschen 10.45. Reit-
stiefel 32.-, 37.-. Leder-Haus-
schuhe 3.75. Filz, Holz, Leder-
pantoffeln usw.

Mod. Damen-Konfektion:

Wollene Damenkleider 12.00, 17.50.
Strickkleider 18.50, 25.-. Kleider-
röcke 3.90, 5.75, 7.25, eleg. Strick-
jacke 11.75, eleg. Jumper 8.50,
Gummimäntel 25.50, Hemdbluse 2.50,
Boileblusen 4.25, Kostüme, farbig,
12.-, 17.-, blau 25.-, Damen-
mäntel 9.50, 12.-, 15.-, 18.- M. usw.

Gute Kleiderstoffe:

Hauskleiderstoffe 1.95, Blusenstoffe
0.85, 1.20, Kleiderstoffe einf. 1.85,
Leinen 1.75, Julett 2.40, Gardinen
0.85, 1.45, Schürzenstirn 1.70, Pique,
Streifstirn 2.50 usw. Cheviot,
Buckskin, Manchester, Anzugstoffe,
Aussteuer usw. (8847)

Ehlers & Reetwisch

Holltenstr. 1. St. Petri 2 u. 4.

Gut — reell — billig!

Das Wunder der Gegenwart!

Schmerz laß nach!

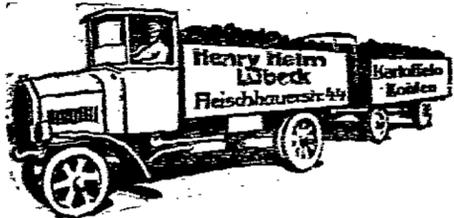
Restlose Hühneraugen- u. Hornhautverfugung

60% Kein Messer Kein Blut
Kein Verband Kein Pflaster
Keine Salbe Kein Stift
Kein Pinsel

Alleinverkauf f. Lübeck u. Umgeh. 60

St. Annen-Drogerie

Balauerföhr 17 (8805) Fernspr. 2774
Prompter Versand nach auswärts.



Aus täglich anreisenden Gefahren empfangen:

Wintertartoffeln

la. lange gelbe, la. gelbe Industrie,
la. Magnum bonum,

Jämtliche Sorten sind sortiert, in bester Qualität
und vom hellen Sandboden. (8605) Für den

Hausbrand

Brittels, weiffälischen Hartkots in
allen Körnungen, weiff. Anthrazit
Langenbrahm, weiffälischen Eisform-
Anthrazit, trockenes Brennholz
et Lager und frei Haus zu billigsten Tagespreisen.
Fernsprecher 3411 und 3412.

Lager: Knecht 156, unter. Fischmarkt.

Leider in bester Qualität (8010) Schuhmacher-Artikel

Gerben aller Arten Ankauf sämtlicher Pelzfelle Felle

Meißnergerberei und Lederhandlung Franz Schmitt

Hundestr. 64 preiswert

Trummelfelle Putzleder